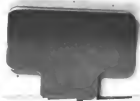


4885

cc 7



478.7007

Ueber die
Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt a. M.

VON

Director Dr. J. Classen.

Nebst einem Nachtrag von Pfarrer Dr. G. E. Steitz.

Zur Erinnerung

an den

dreihundertjährigen Todestag Melanchthons

den 19. April 1860.

Frankfurt a. M.

Heinr. Ludw. Bräuner.

1860.



Druck von H. L. Bräuner.

Wenn die bevorstehende 300jährige Gedächtnissfeier des Todestages Philipp Melancthons ¹⁾ (den 19. April 1560) wohl geeignet ist, im ganzen protestantischen Deutschland die allgemeinste Dankbarkeit für seine unsterblichen Verdienste um die Reformation zu lebendigem Bewusstsein zu bringen; so hat doch vor Allem die deutsche Schule die nächste Veranlassung und Verpflichtung, mit besonderer Erkenntlichkeit des Mannes zu gedenken, welcher sie mit bewundernswürdiger Weisheit und Thatkraft auf diejenigen Grundlagen neu aufgerichtet hat, auf welchen sie gegenwärtig noch ruht. Seine gesegnete Wirksamkeit auf diesem Felde, welche ihm den hohen Ehrennamen des *praeceptor Germaniae* verschafft hat, umfasst alle Theile der Erziehung und des Unterrichtes von der Volksschule bis zur Universität. Doch hat keine der verschiedenen Arten und Stufen der Schule ein so nahes Anrecht, in Melancthon ihren eigentlichen Begründer zu ehren, als das Gymnasium. Denn das Gymnasium war es, in dessen Wirkungskreise er das neu erwachte Bildungselement des Humanismus, dem er selbst einen grossen Theil seiner edelsten Bildung verdankte, zu hervorragender und bleibender Geltung brachte. Von den einfachen Grundzügen seiner Schulordnung, wie er sie 1528 im Auftrag des Kurfürsten Johann als zweiten Theil des Visitationsbüchleins entworfen und herausgegeben, sind alle die zahlreichen Schulverfassungen und Lehrordnungen ausgegangen, durch welche in den nächstfolgenden Jahrzehenden das gesammte Unterrichtswesen in den protestantischen Gebieten Deutschlands neugestaltet, und namentlich die Gelehrtenschulen, welche überall die wichtigsten Pflanzstätten des frischerwachten Geistes wurden, begründet und aufgerichtet sind. Nicht minder aber sind aus seiner unmittelbaren Anregung und Unterweisung die meisten

¹⁾ Obgleich es mir nicht unbekannt ist, dass Melancthon selbst seinen durch Reuchlin grüncirten Namen, bequemerer Aussprache zu Liebe, vom Jahre 1531 an Melanthon geschrieben hat, so bin ich doch der altern Namensform treu geblieben, unter welcher er, wie es scheint, einmal seine Stelle in der Geschichte eingenommen hat.

derjenigen Männer hervorgegangen, die in den neuerrichteten Schulen der angesehensten deutschen Städte sich dem Werke der Jugendbildung widmeten; ja, in nicht wenigen hat er durch persönliche, mündliche oder schriftliche Berathung, in die er mit den leitenden Behörden einzugehen stets bereit war, an der ersten Begründung und Einrichtung einen noch näheren Antheil genommen und ihre ferneren Schicksale mit seiner Fürsorge und seinem wohlwollenden und einsichtigen Rathe begleitet. Es wird schwerlich im ganzen Umfange derjenigen deutschen Landestheile, die sich dem Augsburgerischen Bekenntniss anschlossen, ein Gymnasium aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts zu finden sein, welches nicht in der Geschichte seiner frühesten Zeiten eine nähere oder entferntere Beziehung zu Melanchthon's segensreicher Einwirkung nachweisen könnte.

In wie hohem Grade unser Gymnasium zu Frankfurt am Main sich in seinen ersten Anfängen Melanchthon's wirksamer Theilnahme zu erfreuen gehabt, habe ich in meiner Biographie des Jacob Meyllus nachzuweisen Gelegenheit gehabt. Die Nachforschungen, zu welchen ich mich zur Aufhellung der persönlichen Verhältnisse dieses trefflichen Mannes zu seinem verehrten Lehrer veranlasst sah, haben mir auch die weitere Aufgabe nahe gelegt, den sonstigen Verbindungen und Beziehungen, in welche Melanchthon auf den Wegen seiner unglaublich ausgebreiteten Thätigkeit zu unserer Stadt und Einzelnen ihrer Bewohner getreten ist, nachzugehen. Möge ein Ueberblick derselben, welcher nicht den Anspruch auf ein hervorragendes historisches Interesse macht, wohl aber in der unter uns regen Theilnahme an der vaterstädtischen Geschichte und in der Verehrung für einen so ehrwürdigen Mann, wie Melanchthon, seine Rechtfertigung finden wird, als ein geringer Beitrag zu der Gedächtnissfeier seines Todestages freundlich aufgenommen werden: „*professione pietatis aut laudatus erit aut excusatus.*“

Es wird schwerlich gelingen, die erste Anknüpfung der Beziehungen aufzufinden und nachzuweisen, in welchen Melanchthon in der Zeit seiner kräftigsten Wirksamkeit mit Frankfurt und mehreren hervorragenden dort lebenden Männern stand. Während der Zeit seiner Studien und ersten Lehrthätigkeit in Heidelberg (1509 — 1512) und Tübingen (1512 — 1518) scheint keine Verbindung zwischen ihm und hiesigen Personen und Verhältnissen statt gefunden zu haben; und seine Reise nach Wittenberg zur Uebernahme seiner Professur, wo er den 25. August 1518 eintraf und den 29. August seine Antrittsrede hielt, führte ihn auf den Wunsch Spalatin's, der ihn in Begleitung des Kurfürsten Friedrich in Augsburg erwartete, durch diese Stadt und über Nürnberg und Leipzig, nicht über Frankfurt. Ich vermute, dass Wilhelm Nesen es war, der die erste Verbindung zwischen Frankfurt und Wittenberg und insbesondere mit Melanchthon vermittelte. Zwar war Nesen, als er im April 1520 die Schule für die Söhne der auge-

sehenen Familien eröffnete, aus welcher unser Gymnasium sich herausgebildet hat, nicht unmittelbar aus dem reformatorischen Kreise hervorgegangen, sondern als ein Lieblingsschüler des grossen Erasmus und als Erzieher zweier jungen Stallburg in seine Stellung in Frankfurt eingeführt worden. Allein die ganze Richtung seines Geistes und seiner Bildung war der religiösen und wissenschaftlichen Reform zugewendet, und die persönliche Bekanntschaft mit Luther, welcher ihm und seinem Wirken auf der Durchreise nach und von Worms (den 14. und 27. April 1521) die wärmste Theilnahme bewies, band ihn für immer an die Sache und an die Person der Wittenberger Reformatoren. Als er im Frühjahr 1523 seinen dringenden Wunsch erfüllt sah, sich zur Erneuerung seiner Studien nach Wittenberg zu begeben, nachdem er in seine Stelle zu Frankfurt einen früheren Schüler, Ludwig Carinus, eingesetzt hatte, trat er mit Luther sowohl, wie mit Melanchthon in die innigsten Freundschaftsverhältnisse. Nesen wird es gewesen sein, der zuerst Melanchthon's Interesse für die noch auf sehr unsichern Grunde ruhende Frankfurter Gelehrtschule, das er später aufs wirksamste bethätigt hat, anregte. Auf seine Veranlassung und Aurrege, wie Melanchthon ausdrücklich bezeugt, so wie in seiner Begleitung unternahm dieser im Frühjahr (von April bis Juni) 1524 seine erste Reise in die heimathliche Pfalz, welche ihn beide Male durch Frankfurt führte ²⁾. Zwar ist sein Aufenthalt, wie aus des mitreisenden Joachim Camerarius Bericht zu ersehen ³⁾, jedes Mal nur von kurzer Dauer gewesen; aber es ist nicht zu bezweifeln, dass damals die ersten persönlichen Verbindungen angeknüpft sind, deren Folgen in den nächsten Jahren und für geraume Zeit in verschiedenen Symptomen hervortreten. Den nächsten Gegenstand dieser Beziehungen und der sich daran knüpfenden Beratungen bildete offenbar der prekäre Zustand der neu errichteten Schule. Ich habe anderswo (Jac. Meyll. S. 44 ff.) nachzuweisen versucht, dass wir Carinus' anderthalbjährige Vorsteherschaft (von April 1523 bis October 1524) nur als eine provisorische, nicht für die Dauer beabsichtigte Aushülfe, nach Nesen's Austritt, zu betrachten haben. Nesen's Reise nach Frankfurt galt gewiss vornehmlich einer festeren Ordnung der Schule, die ihm als seine Stiftung am Herzen lag. Camerarius' Worte: erat Neseo veniendum certis de causis Francofurtum ad Moenum ⁴⁾, werden hierin ihre natürlichste Erklärung finden. Wie wird er daher bemüht gewesen sein, Melanchthon nicht

²⁾ Corp. Ref. I. p. 651. Nesenus brevi Francofordiam ad Moenum proficiscetur; invitat ut eam una, quod inde excurrere in patriam possim. Ego ne mentiar percipio; und p. 660. Neseus nos Francofordiam retrahit.

³⁾ Vit. Mel. c. 25. 26. p. 95 sqq.

⁴⁾ „Nesen musste um gewisser Ursachen willen Frankfurt besuchen.“

nur mit Carinus, *cujus tum suavitate Philippum Melancthonem admodum delectari animadverti potuit* ⁵⁾, bekannt zu machen, sondern auch bei denjenigen Familien einzuführen, die bei der Unterhaltung der Schule am meisten interessirt waren, namentlich den Holtzhausen und Glauburg. Als das wichtigste Resultat der Berathungen, welche im April und im Juni 1524 zwischen Melancthon, Nesen, Carinus und ohne Zweifel den angesehensten Männern jener Geschlechter, vor Allen Hamman von Holtzhausen gepflogen sein werden, betrachte ich den Beschluss, nach Ablauf der von Carinus übernommenen Verpflichtung im October 1524 dem jungen Strassburger Jacob Micyllus, der seit etwa anderthalb Jahren in Wittenberg studirte, die Leitung der Frankfurter Schule zu übertragen. Aher aussor diesem grossen Beweise von Melancthon's lebhafter Theilnahme für das Gedeihen unserer Schule, dessen segensreiche Folgen anderswo ausführlich erörtert sind, ist es mir erfreulich gewesen, noch eine zweite, wenn auch mehr zufällige Beziehung zwischen dem engsten Melancthonschen Kreise und der damaligen Frankfurter Schule aufzufinden. Unter Melancthon's jungen Reisebegleitern befand sich nach Camerarius' Bericht (p. 92) auch Franz Burchard aus Weimar, der als einer seiner vertrautesten Schüler und Hausgenossen unter seiner nächsten Anleitung seine Studien machte, später Professor in Wittenberg und zuletzt kursächsischer Kanzler war. Diesen talentvollen jungen Mann musste Melancthon, als er Anfangs Juni 1524 über Frankfurt nach Wittenberg zurückkehrte, wegen seiner angegriffenen Gesundheit einige Zeit in Frankfurt zurücklassen. Da berichtet nun der junge Burchard schon am 15. Juni an seinen verehrten Lehrer sowohl, wie Carinus sich aufs freundlichste um ihn bemühe, als auch, dass er es sich, sobald seine Gesundheit es erlaube, angelegen sein lassen werde, diesen dafür in der Unterweisung der Jugend nach Kräften zu unterstützen; inzwischen hätten sie sich zu gemeinsamem Studium der alten Autoren, namentlich Homers vereinigt. Er gedenke noch bis Anfang October in Frankfurt zu verweilen, um welche Zeit auch Carinus ahzugehen vorhahe. Wir theilen den Brief Burchard's an Melancthon aus dem Corp. Reformm. I. p. 659. 660 um dieser Beziehungen zu Frankfurter Verhältnissen willen seinem wesentlichen Inhalte nach mit. Er beweist, dass wir den ausgezeichneten Männern, die sich um die erste Gründung und Erhaltung unserer Gelehrtenschule mehr oder weniger Verdienst erworben haben, dem Nesen, Carinus, Melancthon und Micyllus, auch den später zu hohem Ansehen gelangten Franz Burchard hinzuzufügen haben.

⁵⁾ Cam. vit. Mel. p. 95 „an dessen liebenswürdigem Wesen M., wie man wahrnehmen konnte, grosses Gefallen fand.“

Frankft. 15. Juni 1524.

Burchardus ad Melancthonem.

Ipse quidem gravissime tuli, in medio fere cursu a te convelli, et tanquam in exilium (*scr.* exilio), nisi unus aut alter bonam taedii (*so wird doch wohl das unverstündliche tiedii zu lesen sein*) partem levasset, deseri. Sed cum aliter fieri non potuisse intelligo (*scr.* intelligam), boni cogor consulere. Sentio enim omnino non faciendum fuisse, ut me ingravescente jam morbo tanto itiuvi committerem. Et quod fuerit mihi grave in Hassia alicubi decumbere, potes (*vulg.* putes) ipse facillime conjicere. Nunc tamen quantum (*vulg.* quam) possim, me scies curare valetudinem, neque tamen nisi diem (*f.* quiete v. diaeta). Nam medicorum adhuc nondum sum usus opera, et his me non temere committam. Novi enim istos πολέποδας; tenent si quid attigerint; jamque adeo id quod Superis acceptum refero, me paulo melius coepi habere, speroque me brevi ita valetudinem refecturum, quo molestissimis (*vulg.* multissimis) etiam laboribus tolerandis sufficiam. Carino familiarissime utor, qui mihi nihil non liberaliter praestat, egoque sedulo operam dabo, ne illi vicissim in ulla officii parte defuisse videar. Nam quod ad σχολᾶν (*sic vulg. pro σχολῆν*) attinet, quantum per valetudinem licebit, nunquam ille desiderabit meam in exercendis pueris operam. Neque enim quicquam rerum omnium pluris facio literarum studio, cupioque ultro mea, si qua est, industria, bonos omnes adjutos. — Acquiescimus interim ego et Carinus in optimorum scriptorum lectione. Homerum in manus sumimus, sed quid effecturi simus, Superis in manu est. Ante Calend. Octobr. ad vos redire, quamquam maxime cupiam, non potero. Carinum enim, ut scis, exspecto (d. h. ich warte auf ihn), cui (*vulg.* qui) ante id temporis nusquam ire in animo est. Ipse me tibi commendo oroque ut isthic mea tibi omnia curae siut. Erat daturus ad te ipse quoque literas Carinus; sed accidit ut eodem die Leodigerius iter ceperit in patriam cui danda fuit afferri (*sic vulg.*). Interim tamen jussit ut ejus nomine te jubeam salutare scripturus copiosissime per Glaubergerium ⁹⁾. — — Vale ex Francoford. XV Junii. Litteras quas cum meis accepi Heidelbergam mitti curavi.

Tuus Franciscus.

⁹⁾ Die Reihe der Freunde, welche B. achliesslich Mel. von ihm zu grüssen bittet, beginnt mit den Worten: salutabis ex me amicos D. Nesenum, Joachimum καὶ τὸν ἑμὸν Σουχράτην, Michaellem etc. etc. Es ist unzweifelhaft, dass Joachim Camerarius und Michael Rotting (vgl. Micyll. S. 53) darunter zu verstehen sind. Ist aber ὁ ἑμὸν Σουχράτης nicht etwa eine vorausgeschickte Apposition für den letzteren, was ich nicht glauben möchte, so könnte ich kaum zweifeln, dass mit diesem vorzüglich ehrenden Beiwort, das doch wohl auf hervorragende Lehrgabe hindeutet,

Ferner aber glauben wir nicht zu irren, wenn wir als eine Folge von Melanchthon's erster Anwesenheit in Frankfurt und den damals angeknüpften Verbindungen mit verschiedenen angesehenen Familien den Umstand ansehen, dass wir in den gleich folgenden und auch noch in späteren Jahren mehrere junge Frankfurter unter den Studierenden in Wittenberg und zum Theil in näheren Beziehungen zu jenem erwähnt finden. Ein interessantes Zeugniß eines solchen Falles bietet der für die Zeitgeschichte lehrreiche Brief der Mutter Glauburg, gebornen Horiginn, an ihren Sohn Johann von Glauburg, als dieser in Wittenberg studirte, welchen Fichard im zweiten Theil des Frankfurter Archivs (1812) S. 125 ff. hat abdrucken lassen ⁷⁾. Dazu ist als zweiter Beleg hinzugekommen der merkwürdige Brief Hamman's von Holtzhausen vom 16. Juli 1525 an seinen in Wittenberg studirenden Sohn Justinian, den einzigen von 7 Kindern, der den Vater überlebt und das noch blühende Geschlecht fortgesetzt hat, welcher von Herrn Pfarrer Dr. Steitz im 7. Heft des Archivs für Frankf. Gesch. u. Kunst S. 103 herausgegeben ist ⁸⁾. Zwar ist das Hauptinteresse des würdigen Patriziers, der sich

Jacob Micyllus bezeichnet sei, der 4 Monate später und zwar grade in Gesellschaft der beiden Freunde, mit denen verbunden er hier im Briefe erschiene, seine Reise zur Uebernahme des Frankfurter Rectorates atrat.

⁷⁾ Die sorgliche Mutter, deren Hauptanliegen auf die Verbeirathung ihres Sohnes mit der zuchtigen und wohlhabenden Anna Knoblauch gerichtet ist, kann einiges Bedenken über des Sohnes Aufenthalt in Wittenberg nicht unterdrücken: „Du wemst, du syst gar woll in Wytenbergk; Got geb das es war sy; du worts woll befinden.“ Nach der „Ueberschrift von neuerer Hand“ ist der Brief Anno 1526 geschrieben. Ist die Angabe richtig, so befand sich Job. v. Glauburg damals schon im dritten Jahr in Wittenberg.

⁸⁾ Wir geben den Brief, da er in seinem ersten Abdruck nicht jedem Leser zur Hand sein wird, hier genau wieder:

Aeusserer Aufschrift:

Mein Sohn Justiniano von Holtzhusen zu Wittenberg.

Mein freuntlichen gruss und alles guts zuvor, Lieher son! Dine iii schriben und wie der (viell. Dr.) Martinus Luther sich in die ebe began bait, hab ich verlesen und ich besorg es wird imbe nit wail nachgered werden nod mag imhe einen grossen abfol brengen. Er bait als man das imhe zulegt eyn huchlin aussgehn lassen widder die Bawern, darin Doctor M. beffiglich anhelt die Bawern zu würgen. Wo er das bait lassen aussgehn (das ich gerne wissen wolt) breuck imhe ein gewisse und boiss gerucht, als ob er wider sine vorigen aussgangen schrift geschrieben und plutgerich sie. Laiss mich mit der nesten so thu haben magat butschaff wissen was dar an sie. Vale. Datum 16. Julii 1525.

Hamman von Holtzhusen.

Ich wert bericht Me (d. i. Magister) Philippus sol Dialecticam gelesen haben oder noch in der arweit sin die zu lesen, dasselba soltu fliess anwenden dieselbige zu studirea, den in unserm

als Gesandter seiner Vaterstadt in den letzten Jahren an allen Reichsverhandlungen in Angelegenheiten der Religion freisinnig theilhaftig hatte, dem Verhalten und der Stellung Luthers zugewendet, von dessen kürzlich vollzogener Verheirathung, so wie von seinen zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Anlassungen über die aufrührerischen Bauern er ungünstige Folgen besorgt. Allein er unterlässt auch nicht seinem Sohne anlegendlich zu empfehlen, bei Melanchthon die Vorlesungen über Dialektik und Rhetorik eifrig zu hören, weil er sich davon eine tüchtige Ausbildung der Beredsamkeit verspricht, wie sie in den dormaligen schweren Zeitläuften oft mit Nutzen zu verwenden sei: „Denn in unserm uflauf denselbigen zu dilgen und nidder zu drucken haben wir mangel gehabt leude, die etwas beret waren und perswadiren kuntten.“ Keine Frage, dass die drei jungen Frankfurter, die sich im Sommer 1525 zusammen in Wittenberg befanden — ausser Justinian, der nicht mit seinem Familiennamen benannte Pathe Hamman's, ein jüngerer Hamman und Johann von Glauburg — dort vornehmlich ihre Rechtsstudien betrieben; aber der ganze Inhalt des Briefes deutet auf ein näheres Verhältniss zu der Person der Reformatoren hin, welches, wie sich vermuthen lässt, von dem hochgeachteten Stammherrn von seiner mit Luther, wie mit Melanchthon in Frankfurt angeknüpften Bekanntschaft auf die jungen Verwandten übergeleitet war. Damit stimmt auch aufs beste zusammen, dass, wie wir aus dem oben mitgetheilten Briefe von F. Burchard an Melanchthon erschen; Johann von Glauburg (denn kein anderer ist der Glauburgerius, durch welchen Carinus nächstens ausführlich schreiben will: die Orthographie selbst der bekanntesten Familiennamen ist in dieser Zeit noch höchst schwankend) sehr bald nach Melanchthon's Besuch in Frankfurt sich zur Reise nach Wittenberg anschickte; es liegt wohl sehr nahe hierin die Ausführung mündlich getroffener Verabredungen zu erkennen, und wenn wir voraussetzen dürfen, dass die drei jungen Leute gemeinsam die Wittenberger Universität bezogen haben werden, so hatten sie sich zur Zeit der Abfassung von Hamman's Briefe ungefähr ein Jahr daselbst aufgehalten ³⁾).

uflauf denselbigen zu dilgen und nidder zu drucken haben wir mangel gehabt lende (gen. hominum) die etwas beret waren und perawadiren kuntten. Die rhetorica mach einen geschick der ungeschick von natur ist, darumb soltu dich darin allen Dag uben et latine et vulgari aermone, in desains scribere latine, du solt als latine schriben und ob ich dir deutz schriebe lass dich nit bekommern und vale iterum. Die 3 guldin uher die XX gehoren Hamman mein pettern. Wo thu imhe die nit geben haist, so lnaa imhe die zustehen und werden.

Grass mir vetter Johan ich hab imbe in nit konne schicken. Der bot wolt auch nit lenger warten, so hab ich auch sonst zu schaffen. Vale iterum.

³⁾ Diese Annahme trifft auch vollkommen mit der Notiz in einem unten anzuführenden

In wie nahezum persönlichen Verhältniss der eine oder der andere von ihnen mit einem der grossen Reformatoren gestanden, darüber liegen aus der Zeit ihres Aufenthalts in Wittenberg keine bestimmte Nachrichten vor¹⁰⁾. Nachdem wir so eben durch die verdienstliche Arbeit von Koch¹¹⁾ einige Nachrichten über die Art und Weise erhalten haben, wie Melanchthon bald nach seiner Verheirathung mit Katharina Krapp, einer Tochter des Wittenbergischen Bürgermeisters Hieronymus Krapp (26. November 1520) in seinem Hause eine Einrichtung zur Aufnahme und nähern Anweisung von Studirenden getroffen und etwa 10 Jahre mit einer grössern oder kleinern Zahl junger Männer, die sich fast alle später einen guten Namen gemacht haben, durchgeführt hat, liegt die Vermuthung nicht fern, dass auch die befreundeten Frankfurter Patriziersöhne der häuslichen Leitung Melanchthon's übergeben sein möchten. Allein es spricht doch kein positiver Grund dafür; kaum würde es wohl an irgend einem urkundlichen Zeugnisse fehlen, wenn ein solches Verhältniss bestanden hätte. Selbst die Geldsendung und Berechnung in dem Briefe des Vaters an Justinian v. H. deutet auf eignen Haushalt des letztern hin; auch war dieser (Octob. 1502 geboren) in den Jahren 1524 und 1525 wohl über das Alter hinaus, für welches Melanchthon's schola privata in der Regel bestimmt sein mochte. Dass aber sowohl Justinian von Holtzhausen, wie Johann von Glauburg (von dem jüngern Hamman ist mir Weitres nicht bekannt) mit Melanchthon längst nach ihren Wittenberger Studienjahren in vertrauensvollen Beziehungen geblieben sind, und bei späteren Religionsverhandlungen, bei denen sie zu einer amtlichen Einwirkung berufen waren, den Einfluss seines gemässigten Sinnes bewährt haben, wird noch später nachzuweisen Veranlassung sein.

Von besonderm Interesse für uns ist ferner Melanchthon's nahezum Verhältniss zu einer dritten Frankfurter Familie, der Bronn'schen. Indem wir aber dasselbe aus seinen eignen brieflichen Aeusserungen ins Licht zu setzen bemüht sind, stossen wir auf so auffallende Widersprüche zwischen diesen und den urkundlichen Nachrichten Fichard's in seinen ungemein sorgfältigen genealogischen Aufzeichnungen über die älteren Frankfurter Familien (auf unserer Stadtbibliothek), dass sie eine eingehende

Briefe Melanchthon's an Joachim Camerarius vom 22. Januar 1525 zusammen, wonach Nicoll an Justinian von Holtzhausen nach Wittenberg als einen alten Bekannten geschrieben hatte, den er also schon vor dem October 1524 daselbst kennen gelernt haben musste.

¹⁰⁾ Wenige Jahre später, bei einer weiter unten zu erwähnenden Veranlassung schreibt Melanchthon an Justinian von Holtzhausen: er brauche ihn nicht an ihren erfreulichen Verkehr (*juvandissimae consuetudinis nostrae*) zu erinnern.

¹¹⁾ Philipp Melanchthon's Schola Privata. Ein historischer Beitrag zum Ehrengedächtniss des Präceptor Germaniae von Dr. Ludwig Koch, Diakonus zu S. Trinitatis in Ohrdruff, Gotha 1859.

Erörterung nothwendig machen. In einem Schreiben nämlich Melancthon's an Friedrich Myconius in Gotha ohne Ortsangabe, welches im Corpus Ref. I. p. 1047 unter dem 4. April 1529 aufgenommen ist, obgleich die Unterschrift selbst nur 4. Aprilis ohne Jahresangabe lautet, lesen wir Folgendes: *Esi conventus nullum mihi suppeditat argumentum (nihil enim nunc quidem agitur) tamen has ad te litteras dedi Bromii fratribus. Jeremias, filius hospitae nostrae Francofordianae, ducitur Witebergam, quod faustum et felix sit, quem jussi ut te in itinere salutet. Addito et tu preces tuas, ut Deus studiis juventutis benedicat. Heri allatae sunt litterae, in quibus scribitur Turcicam classem vagari circa Siciliae oram, et ut portus Siculos occupet. Interea heroes in Belgico ludos et spectacula faciunt, aut disputant, an sacerdoti liceat uxorem ducere ¹²⁾.*

Nun ersehen wir aus Fichard's genealogischen Tafeln, dass Hans Bromm, welcher 1486 geboren, sich 1508 mit Elisabeth von Rückingen verheirathete, 1516 in den Rath kam, 1520 Schöff wurde und 1536 gestorben ist, drei Söhne hinterliess, die das männliche Alter erreichten: den ihm gleichnamigen Hans, der 1510 geboren, 1537 in den Rath kam und 1564 starb, Nicolaus Bromm, welcher 1517 geboren, sich 1540 nach Fichard's aus den Geschlechtsregistern des Hauses Alt-Limpurg entnommenen Anzeichnungen, mit Anna Rauscher aus Leipzig verheirathete, 1546 in den Rath gelangte, 1558 nach einem langwierigen Prozess mit der Stadt wegen des sogenannten Mansfelder Seigerhandels ¹³⁾ seiner Stelle entlassen, und nach einem bewegten Leben 1587 kinderlos gestorben ist, und Jeremias, welcher 1528 geboren, 1551 mit Ursula Rohrbach verheirathet und 1563 gestorben ist. Hiernach ist es unmöglich, dass Jeremias Bromm im Jahr 1529, wo er ein Jahr alt gewesen, zu seiner Ausbildung nach Wittenberg geschickt werden konnte. Der obige Brief ist also mit Unrecht ins

¹²⁾ „Obgleich der Convent mir keinen Anlass zum Schreiben darbietet (denn es geht hier eben jetzt nichts Wichtiges vor), so habe ich doch dieses Schreiben den Brüdern Bromm an dich mitgegeben. Jeremias, der Sohn meiner Frankfurter Wirthin, wird nach Wittenberg gebracht (was ihm zum Segen gereichen möge), und ich habe ihm aufgetragen dich auf der Reise zu besuchen. Vereine dein Gebet mit dem unsrigen, dass Gott die Studien der Jugend segnen möge. Gestern sind hier Nachrichten angekommen, wonach die türkische Flotte an der Küste von Sicilien streift, um dort die Häfen zu besetzen. Inzwischen stellen die hohen Herren in Belgien Spiele und Festlichkeiten an, und streiten über die Frage, ob ein Priester sich verheirathen dürfe.“

¹³⁾ Ueber diese für die Finanzen der Stadt ungemein verderbliche Angelegenheit vgl. Kirchner Gesch. d. St. Fr. 2. S. 231 ff. Uebrigens möchte es von Interesse sein, die ganze Sache und das Verhältniss Claus Bromm's zu derselben noch einmal einer aktenmässigen Untersuchung zu unterwerfen.

Jahr 1529 gesetzt: es fragt sich aber, wohin er zu stellen ist. Bretschneider wird sich durch die Beziehung auf den *conventus*, den er für den Speierer Reichstag von 1529 gehalten, zu dem Melanchthon mit dem Kurfürsten Johann gegangen war, zu jener Annahme haben leiten lassen. Mir ist es unzweifelhaft, dass die Zusammenkunft der angesehensten protestantischen Fürsten und Theologen im März und April 1540 in Schmalkalden, um sich über das bei den Verhandlungen mit den Katholiken inne zu haltende gemeinsame Verfahren zu vereinigen, unter dem *conventus* zu verstehen ist. So erklärt es sich zuerst, dass Mel. von seiner *hospita Francofordiana* redet, da der alte Hans Bromm 1536 gestorben war. Auch die Beunruhigung der Küste von Sicilien, von welcher die Rede ist, stimmt wohl zu den damaligen Raubzügen der türkischen Seemacht im Mittelmeer unter Chaireddin's kühner Führung ¹⁴⁾, die 1529 keineswegs so weit gediehen war. Auch der Zusatz: *interea heroes in Belgio ludos et spectacula faciunt*, findet so seine Erklärung in den Festlichkeiten, welche Kaiser Carl nach der Unterwerfung von Gent (24. Febr. 1540) in den Niederlanden veranstaltete. Freilich ist es immer noch auffallend, dass Jeremias Bromm als 12jähriger Knahe nach Wittenberg geschickt werden sollte: indess grade der Ausdruck dementur scheint darauf hinzudeuten, dass er noch sehr jung war, und die Mutter nach des Vaters Tode ihn auf die auswärtige Schule nach Wittenberg geschickt haben mag, wohin der ältere Bruder Nicolaus, der dort von früher bekannt war, ihn wahrscheinlich zu begleiten beauftragt war: daher der Brief den Bromm's fratrihus übergeben ist, wenn auch nur der jüngere *ducitur Witebergam*. Dass nämlich der ältere, Nicolaus, einige Jahre vorher in Wittenberg studirt hatte, beweist das herzliche Empfehlungsschreiben, welches Melanchthon ihm zu einer Reise nach Italien unter dem 22. August 1538 an seinen Freund, den damaligen evangelischen Prediger, Vitus Theodorus in Nürnberg mitgab, und aus welchem seine grosse Zuneigung für den jungen Mann hervorleuchtet. Es lautet: „*Proficiscuntur in Italiam quidam nostri scholastici: in his est Nicolaus Bromius Francofordensis, qui vobiscum una cum Milichio fuit. Ingenio est optimo et suavisimo praeditus; naturae harmoniam vel ex eo aestimare poteris, quod suavissime ludit fidibus. Quaeso ut eum amanter excepias, et si quo volet uti tuo officio, ei ne desis.*“ ¹⁵⁾ Ist unsre obige Vermuthung richtig, so führte das freundliche Ver-

¹⁴⁾ Zinkeisen Gesch. des Osman. Reiches 2. S. 772 ff.

¹⁵⁾ Corp. Ref. III. p. 509. „Einige junge Leute von unsrer Universität sind im Begriff eine Reise nach Italien zu machen, unter Andern Claus Bromm von Frankfurt, der mit Milichius angleich bei Euch war; er hat ausgezeichnete und liebenswürdige Gaben: auf die Harmonie in seinem ganzen Wesen kannst Du schon daraus schliessen, dass er sehr schön die Geige spielt. Ich bitte

hältnisse, in welchem der junge Nicolaus Bromm bis 1538 in Wittenberg zu Melanchthon gestanden hatte, zu einer näheren Verbindung mit der Familie. In Folge deren wird dieser während seines längern Aufenthalts in Frankfurt zu den Verhandlungen des Fürstentags vom Februar bis zum 20. April 1539, wovon weiter unten die Rede sein wird, während sein Landesherr, Kurfürst Johann Friedrich in dem Frauen-Bruderkloster, d. i. dem Carmeliterkloster abgestiegen war ¹⁶⁾, seine Wohnung im Hause der Wittve Bromm genommen haben ¹⁷⁾. Daher in dem Schreiben des nächsten Jahres die Bezeichnung der *hospita nostra Francofordiana*, wie auch Melanchthon in viel spätern Jahren den gastfreundlichen Verkehr mit der Familie, und namentlich mit Claus Bromm, wie wir sehen werden, fortsetzte. Wenn wir daher Melanchthons Brief an Myconius auf den 4. April des Jahres 1540 ansetzen, und somit aus dem ersten Bande des Corpus Ref. in den dritten zu S. 987 verlegen, so trifft er eben hier mit zwei andern seiner Briefe an die Tübinger Freunde Johann Forstemius und Joachim Camerarius vom 5. April zusammen, in denen ebenfalls des Nicolaus Bromm Erwähnung geschieht. Aus diesen ergibt sich aber eine andere Schwierigkeit, welche sich nur durch Muthmassung lösen lässt. An Camerarius nämlich schreibt Melanchthon ¹⁸⁾: „Ante quadriennium cum apud vos essem, comitatus est Milichium juvenis Francofordianus Nicolaus Bromius, modestia et suavitate ingenii singulari praeditus. Is cum mecum hic in conventu deliberasset de suis quibusdam negotiis, et Augustam iturus esset, constituit deflectere de via ad vos.“ ¹⁹⁾ Zu den persönlichen Angelegenheiten, um derenwillen Claus Bromm

Dich, dass Du ihn freundlich aufnimmest, und wenn er Dich um eine Gefälligkeit bittet, sie ihm gewährest.“ Offenbar deutet die ganze Schilderung auf eine längere und genauere Bekanntschaft, die Mel. gewonnen haben wird, als N. Br. in Wittenberg studirte, wie der Ausdruck: in his, sc. nostris scholasticis auch nur zu verstehen ist. Es geht daraus hervor, dass Bromm, welcher sich später mehr kaufmännischen Geschäften zugewandt hatte, in seiner Jugend akademische Studien gemacht hatte.

¹⁶⁾ S. Lersner I. 1. S. 341.

¹⁷⁾ Die Vermuthung, auf die man vielleicht kommen könnte, diese Frankfurter Versammlung von 1539 möchte unter dem conventus zu verstehen sein, wird schon dadurch widerlegt, dass Friedr. Myconius, an den jener Brief gerichtet ist, selbst an den Frankfurter Verhandlungen Theil nahm. Corp. Ref. III. p. 640 u. 690. Das Haus, in welchem die Wittve Bromm, geb. v. Röckingen, damals Melanchthon beherbergte, war ohne Zweifel das zum Falken in der Buehgasse: dieses nämlich gehörte ihr, als der Erbtöchter des Röckingischen Geschlechtes eigenthümlich, und ging dann auf die Brommsche Familie über. (Nach einer gefälligen Mittheilung des Hrn. Pf. Dr. Steitz.)

¹⁸⁾ Corp. Ref. III. p. 987.

¹⁹⁾ „Als ich vor vier Jahren bei Euch war, war im Geleit des Milichius ein junger Frankfurter Claus Bromm, ein sehr bescheidener und liebenswürdiger junger Mann. Da dieser hier

Melanchthon in Schmalkalden besucht hatte, mag auch das Unterbringen des jüngern Bruders in Wittenberg gehört haben. Dass es aber noch eine andere für ihn selbst wichtigere war, erfahren wir aus dem Briefe an Forstemius von demselben Tage: „Nicolaus Bromius Francofortanus iurus est Augustam et petiturus filiam Hanoltinae“²⁰⁾ sibi uxorem

beim Convent sich mit mir über einige seiner persönlichen Angelegenheiten herathen und beschlossen hat, nach Augsburg zu reisen, hat er sich vorgenommen auch bei Euch vorzukehren.¹⁴⁾

²⁰⁾ Ueber die Persönlichkeiten dieses Briefes verdanke ich der gütigen Theilnahme des Herrn Pfarrer Dr. Steitz folgende Erläuterungen:

„Unter Luthers Briefen befinden sich drei, nämlich:

vom 13. Junius 1528 (Erl. Ausgabe B. 54, 16.)

vom 2. October 1530 („ „ 196.)

vom Tag der heil. Praxedes (21. Juli) 1533, (Ehendas. 56, XXXIV.)

an Hans Honold, Bürger in Augsburg. Nach einer im Jahre 1817 in Augsburg erschienenen Schrift von Effner: Luther und seine Zeitgenossen. 1. Band S. 20, stammte dieser Hans Honold aus einem reichen augsburgischen Geschlecht, das noch bei seinen Lebzeiten in das Patriziat der Stadt aufgenommen wurde. Hans selbst war ein warmer Freund der Gelehrten und ein thätiger Beförderer der Reformation. Ich zweifle keinen Augenblick daran, dass die Hanoltina, deren Tochter Nicolens Bromm nach Melanchthon's Brief an Forstemius im Jahre 1540 zu freien heabsichtigte, die Gattin dieses Hans Honold ist, der wahrscheinlich damals nicht mehr lebte, da Melanchthon ausdrücklich nur die Mutter und den väterlichen Oheim des Mädchens als die erwähnt, welche über ihre Hand zu verfügen hatten: Te rogo, ut eum matri puellae aut patri commendes. Auch die Art, wie Melanchthon die äussere und die innere Ebenbürtigkeit des jungen Mannes hezeugt, passt ganz zu dem Wenigen, was wir über Stand und religiösen Familiengeist der Honolds wissen. Juvencus est honesta et opulenta familia Francofortensis natus et moribus praeditus pius et plenis humanitate. Die Verschiedenheit in den Namen Honold und Hanoltina kann nicht befremden, d und t werden bei Namen und Wörtern in jener Zeit oft verwechselt; Luther nennt den Prediger Caspar Huberinus in Augsburg in der Regel Huber (Vergl. Erl. Ausgabe 55, 150) und der Name eines und desselben Predigers zu Augsburg erscheint in seinen Briefen in den Formen Doctor Gercon (E. A. 56, 196. 197), Gereon (55, 97) und Geryon (56, XXXVI.), während dieser selbst seinen Namen in einem Briefe an Spalatin nur Geryon schreibt (Corp. Reform. III, 297). Selbst Johannes Forstemius, Professor in Tübingen, an welchen Melanchthon's Brief gerichtet ist, führte nicht diesen Namen: er hiess Johann Forster, war 1495 zu Augsburg geboren, wurde später Lehrer der hebräischen Sprache zu Zwickau und Gehülfe Luthers bei der Bibelübersetzung; auf Luthers Empfehlung herief ihn der Rath seiner Vaterstadt 1535 als Prädicant zu St. Moritz; 1538 musste er wegen heftiger Streitigkeiten mit seinem zwinglich denkenden Kollegen Keller seine Stelle niederlegen und wurde nun Professor in Tübingen. 1541 entliess ihn der Herzog wegen seiner öffentlichen Schmähungen auf Blarer und Oekolampad. Er starb 1556 als Professor in Wittenberg. Es ist begreiflich, warum Melanchthon diesen in Augsburg wohlbekannten Mann zum Vertreter der Freinng des Claus Bromm wählte, zumal Honold nach Luthers Aeusserungen an ihn (56, XXXIV.) entschiedener Gegner des Zwing-

dari. Juvenis est honesta et opulenta familia Francofortana natus, et moribus praeditus piis et plenis humanitate. Judico posse ei collocari puellam honestam optime propter ingenii et morum suavitatem et pietatem. Et spero reipublicae usui futurum esse. Quare te rogo, ut eum matri puellae aut patruo commendes. Habet et nostras literas, ut de ingenio et moribus suis testimonium adferat. Sum pater et didici praecipue mores eligendos esse in quaerendo genero. Bene vale. 5. Aprilis 1540.“²¹⁾ Melanchthon suchte also die Bewerbung des jungen Mannes um die Hand eines Mädchens in Augsburg zu unterstützen, welche er filiam Hanoltinae nennt, und mit deren Familie sein Freund Forstemius in näherer Beziehung stand. Man fühlt der Wärme des Ausdrucks die väterliche Theilnahme Melanchthon's für den Empfohlenen an; und nicht minder herzlich spricht sich dieselbe Gesinnung in dem Glückwunschschreiben aus, das er den 16. November von Worms aus, wohin er sich zu einem abermaligen Religionsgespräch begeben hatte, an Nic. Broom selbst absendet²²⁾, nachdem dieser seine Vermählung vollzogen hatte; nicht nur, dass er ihm die wärmsten Segenswünsche widmet: „Precor deum aeternum patrem liberatoris nostri Jesu Christi, conditorem naturae rerum et auctorem hujus societatis hominum et dulcissimae ac sanctissimae conjunctionis conjugum, ut faveat tuo conjugio ac faciat ut sit faustum, felix, tranquillum et fecundum. Cumque ipse optime intelligas, qualis animi moderatio huic vitae generi conveniat, et ingenio sis, ut semper judicavi, non aspero, non moroso praeditus, spero te diligentia et comitate tua perfecturum esse, ut haec nova vivendi ratio tibi sit jucunda et suavis“²³⁾; —

lianismus in Augsburg gewesen sein muss. Vielleicht war gerade die Divergenz der Richtungen — Claus Broom bewies sich später als warmer Freund der Reformirten in seiner Vaterstadt — die Ursache, dass die beabsichtigte Verbindung mit den Honolds nicht zu Stande kam.“

²¹⁾ „Claus Broom aus Frankfurt ist im Begriff nach Augsburg zu reisen und sich um die Hand der Tochter der Frau Hanoltin zu bewerben. Er ist ein junger Mann aus einer angesehenen und wohlhabenden Frankfurter Familie, von ehrbaren Sitten und fein gebildet. Ich bin überzeugt, dass man ihm um seines liebenswürdigen Charakters und seines gottesfürchtigen Sinnes wegen ein achtbares Mädchen ruhig zur Frau gehen könne. Auch hoffe ich, es wird das den öffentlichen Angelegenheiten zum Nutzen gereichen. Darum bitte ich Dich, dass Du ihn der Mutter oder dem Oheim des jungen Mädchens empfehlen mögest. Er hat auch ein Schreiben von mir, damit er über die Eigenschaften seines Geistes und Herzens ein Zeugniß vorlegen könne. Ich bin selbst Vater, und weiss daher, dass man bei der Wahl eines Schwiegersohnes vor Allem auf den Charakter sehen muss.“

²²⁾ Corp. Ref. III. p. 1156.

²³⁾ „Ich bitte Gott, den ewigen Vater unsers Erlösers Jesu Christi, den Schöpfer aller Dinge und den Stifter der menschlichen Gesellschaft und den Begründer des beglückenden und heiligen Ehebandes, dass er Deine Ehe segne und mache, dass sie glücklich, friedlich und fruchtbar sei. Und da Du selbst wohl weisst, wie viel Sanftmuth und Gelassenheit im ehelichen Leben

er ermahnt ihn auch, dass er sich durch diese neue Verbindung mit der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinschaft zu verstärktem Eifer für deren Interessen angetrieben fühlen möge: „*Conferes igitur aliquid studii in patria ad juvandam Ecclesiam, hoc est, ad literarum et doctrinae defensionem, praesertim cum haec tota societas vitae ideo instituta sit, ut in ea luceat dei notitia, quae quidem maxime in familiis et inter conjuges celebrari debet*“²⁴⁾. Und dass Nic. Bromm später in seiner angesehenen Stellung im Staate wirklich in Melanchthon's Geiste zu wirken bemüht gewesen ist, wird sich noch bei einer weiter unten zu erwähnenden Veranlassung ergeben. Das aber ist in dieser Sache auffallend, dass Claus Bromm sich nach der bestimmten Angabe Fichard's in demselben Jahre 1540, wo Melanchthon seine Bewerbung um eine junge Augsburgerin, die filia Hanoltinae, zu fördern sucht, mit Anna Rauscher, der Tochter des nachmaligen Bürgermeisters zu Leipzig, verheirathet hat. Es ist nach beiden gleich sichern Zeugnissen wohl ohne Bedenken anzunehmen, dass Claus Bromm's Bewerbungsversuch in Augsburg, welchen Mel. unterstützen wollte, fehlgeschlagen ist, und dass er sich unmittelbar darauf mit besserm Erfolg um die Leipziger Bürgermeisterstochter beworben hat.

Die im Obigen nachgewiesene nahe Beziehung Melanchthon's zur Brommschen Familie wird, wie schon angedeutet ist, ohne Zweifel sich besonders durch den Umstand ausgebildet haben, dass dieser im Jahre 1539 sich volle 10 Wochen in unsrer Stadt aufhielt und während derselben im Brommschen Hause seine Wohnung hatte. Die Bekanntschaft war, wie wir sahen, schon früher angeknüpft, als Nicolaus Br., der zweite Sohn des Hauses, in Wittenberg studirte: durch die gastliche Aufnahme entstand sehr natürlich jenes vertraute und von beiden Seiten stets unterhaltene Freundschaftsverhältniss, dessen verschiedene Beweise wir so eben kennen gelernt haben. Obgleich aber jener längere Aufenthalt Melanchthon's in unsrer Stadt nicht von einem unmittelbaren Einfluss auf ihre innern Verhältnisse gewesen ist, wie das bei seiner kürzern Anwesenheit 1524 und 1536, so wie später 1543 und 1557 jedesmal der Fall war, so gedenken wir desselben doch etwas eingehender, weil er in den zahlreichen Schriftstücken, die er von hier ausgehen liess, einen besonders merkwürdigen Beweis von

Noth that, und auch selbst, wie ich immer erkannt habe, nicht von strenger und äusster Gemüthsart bist, so hoffe ich, dass Dir durch eifriges Bemühen und freundliches Benehmen dieser Dein neuer Stand zu Freude und Glück gereichen werde.“

²⁴⁾ „So wirst Du Dich auch sicher in Deiner Vaterstadt um das Wohl der Kirche bemühen, d. h. um die Förderung von Wissenschaft und Bildung, zumal da unsere ganze Lebensgemeinschaft dazu begründet ist, dass in ihr die Erkenntniss Gottes hell leuchte, welche besonders in der Familie und unter Eheleuten gepflegt werden muss.“

seiner vielseitigen und umfassenden Thätigkeit und Arbeitskraft liefert. Als nämlich der schwankende Zustand der innern und äussern Verhältnisse des deutschen Reiches seit dem Nürnberger Religionsfrieden eine festere Vereinbarung zwischen dem Kaiser und den Ständen, so wie zwischen den Religionsparteien wünschenswerth machte, und König Ferdinand zu Anfang 1538 zu neuen Verhandlungen unter Vermittlung der Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg und Ludwig von der Pfalz nach Frankfurt eingeladen hatte ²⁵⁾, begleitete Melanchthon seinen Landesherrn, Kf. Johann Friedrich, zu dem dortigen Fürstentage. Wir besitzen in seinen eignen brieflichen Mittheilungen genau die Angabe der Zeitgrenzen seiner Reise: den 5. Februar schreibt er aus Weimar an Justus Jonas: *Hodie, quod faustum felixque sit, iter ingredimur profecturi Francofordiam* ²⁶⁾, und den Tag nach dem Abschluss des sogenannten Frankfurter Anstandes (d. 19. April) auf 15 Monate bis auf weitere Unterhandlungen, den 20. April, meldet er an Joachim Camerarius: *Magnae hic et difficiles et odiosae contentiones fuerunt, quarum argumenta tibi scribam, cum rediero domum, ut integram et veram teneas historiam. Non dubito Deum haec gubernare; propterea te tranquillore animo esse volo. Bene et feliciter vale. Jam ascendo currum* ²⁷⁾. Da wir seine Ankunft in Frankfurt etwa auf den 10. Februar ansetzen dürfen, so dauerte sein Aufenthalt daselbst also volle 10 Wochen; und eben diese verlebte er im Hause der Wittwe Bromm, die er später seine *hospita Francofordiana* nennt.

In den zahlreichen Schriftstücken von Melanchthon's Hand, welche wir von p. 618 bis 698 im 3. Bande des Corpus Reformatorum zusammengestellt besitzen, finde ich in Bezug auf Frankfurter Persönlichkeiten keine andere Aeussorung, als die in einem Schreiben an Joachim Camerarius vom 24. Februar: *Micyllus magnae mihi voluptati est; ein Wort, dessen Bedeutung wir gewiss auf alle Mussezeit ausdehnen dürfen, welche dem vielbeschäftigten Manne zum vertraulichen Verkehr mit gleichgesinnten Freunden übrig blieb. Wen wird er in solchen Stunden lieber aufgesucht haben, als den treu anhänglichen Schüler, welcher hauptsächlich durch seine einflussreiche Vermittlung vor anderthalb Jahren zum zweiten Mal, und dieses Mal unter freudigen Hoff-*

²⁵⁾ S. Ranke Deutsche Gesch. 4. S. 122 ff. K. A. Menzel, Neuere Gesch. d. D. 2. S. 122. 123.

²⁶⁾ C. Ref. III. p. 638. „Hente treten wir mit Gottes Hülfe unsere Reise nach Frankfurt an.“

²⁷⁾ C. Ref. III. p. 698. „Es hat hier wichtige, schwierige und gehässige Streitigkeiten gegeben, wovon ich Dir das Nähere nach meiner Heimkehr mittheilen werde, damit Du die vollständige und wahrhafte Geschichte davon habest. Ich zweifle nicht, dass Gott über Allen waltet: Darum darfst auch Du beruhigt sein. Lebewohl. So eben besteige ich den Wagen.“

nungen in sein Rectorat berufen war? War unter ihnen von humanistischen Studien, die beiden gleich sehr am Herzen lagen, die Rede, so werden wohl Micyllus' metrische Arbeiten, mit denen er damals eifrig beschäftigt war, einen Hauptgegenstand der Unterhaltung geboten haben. Melanchthon gab noch im Herbste desselben Jahres 1539 durch seine schöne Vorrede zu Micyll's Metrik den ehrendsten Beweis von seiner eingehenden Theilnahme an seinen Bestrebungen für Schule und Wissenschaft. Seine lebhafteste Theilnahme für die kirchlichen Zustände in Frankfurt selbst spricht Melanchthon in einem Briefe an Justus Jonas vom 4. März aufs deutlichste aus. Nachdem nämlich sein Freund Fr. Myconius an Luther d. 3. März mit grosser Befriedigung geschrieben hatte: *Bucerus hic hesternum die coram frequentissima ecclesia in aedibus divi Bartholomaei (bekanntlich ist der Dom in Folge des Interims im October 1549 wieder dem katholischen Gottesdienst zurückgestellt worden) de muliere Cananea et doctissimam et vere plenam spiritualissimis affectibus concionem habuit, non sine magna et diligenti gratia et attentione totius ecclesiae. In fine etiam de vera exhibitione praesentis corporis Christi etiam ore hujus corporis in coena domini sub pane et vino suam et ecclesiae sententiam profitebatur. Vidi deinde quanta gravitate, quanta devotione et honestate aliqua pars populi sacram communionem acceperit. — Nescio an viderim aut audierim ullam ecclesiam, quae tam diligenter audiat verbum Christi, et tanta concordia, quasi una voce, illius hymnos et laudes canat; —* fügt er selbst zur Bestätigung dieses Urtheils hinzu: *Fridericum Myconium opinor vobis describere formam hujus ecclesiae. Frequentia in concionibus magna est. Placuit Friderico et ritus synaxeos. Utinam tenerae adhuc ecclesiae Deus aliquamdiu pacem concedat, sed talem, in qua etiam possint Ecclesiae ornari!* ²⁸⁾

²⁸⁾ „Gestern hat Bucer hier in der S. Bartholomäuskirche vor einer sehr zahlreichen Versammlung über das kananäische Weib eine Predigt voll Gelehrsamkeit und wahrhaft höherm Geiste gehalten, der auch die ganze Gemeinde mit grösster Erbauung zuhörte. Am Schlusse sprach er auch über die wahre Darreichung des gegenwärtigen Leibes Christi auch für den leiblichen Mund unter Gestalt des Brodes und Weines beim Mahle des Herrn seine und der Kirche Ansicht aus. Sodann habe ich gesehen, mit wie würdiger Haltung, mit wie viel Andacht und Ehrbarkeit ein Theil der Gemeinde die Communion empfing. Kann habe ich irgendwo eine Gemeinde gesehen und gehört, die so aufmerksam Christi Wort anhört, und in solcher Einmüthigkeit, wie mit einer Stimme, ihm Lob und Dank singt.“ — „Fr. Myconius wird Euch den Gottesdienst der hiesigen Gemeinde beschrieben haben. Er hat ihm, so wie die Gebräuche beim Abendmahl sehr gefallen. Möchte doch Gott der noch jungen Kirche eine Weile Ruhe und Friede schenken, eher einen Frieden, der zum Schmuck der Kirche dienen möge!“

Ueber die Verhandlungen des Fürstentages selbst, deren schleppender Gang oft seine Geduld auf die Probe stellte ²⁹⁾, berichtet er in wiederholten Schreiben an Luther, Justus Jonas, Joachim Camerarius, Johann Brenz, und wahrscheinlich ist auch das „theologische Bedenken“ ³⁰⁾ über das Verlangen der katholischen Parthei, dass die Protestanten sich bis zum Abschluss eines definitiven Abkommens der Aufnahme neuer Mitglieder in ihren Bund enthalten sollten, das von ihm, Friedrich Myconius, Dionysius Melander, Martin Butzer und dem Frankfurter Geistlichen Peter Geltner unterzeichnet ist, von Melancthon abgefasst; ja, er meldet den 13. März an Johann Brenz, dass er bei der geringen Aussicht auf einen friedlichen Ausgang der Vergleichversuche sich mit der Abfassung von drei deutschen Reden beschäftigt habe, um die Rechtmässigkeit eines Vertheidigungskrieges, wenn der Kaiser mit Gewalt die Religionsfreiheit unterdrücken wolle, ins Licht zu stellen. „Has materias vulni colligere, ut paratas haberemus, si opus esset. Hic nonnulli admodum rixati sunt περί τοῦ ἀμύνεσθαι, an liceat contra τὸς ἀντοχράτορα. Nos cum Luthero ante biennium re deliberata iudicavimus, ὅτι ἐστὶν ὁσιον ³¹⁾).

Allein seine hauptsächlichste schriftstellerische Thätigkeit war doch während der beiden Monate, die er in Frankfurt zubrachte, nach andern Seiten gerichtet. Erstens nämlich führte er damals von Frankfurt aus einen lebhaften Briefwechsel mit dem Erzbischof Hermann von Cölln und den angesehensten Männern seiner Umgebung, dem Grafen Johann von Wied und dem Kanzler Bernhard von Hagen, in welchem die Reformationspläne, deren Ausführung 1543 versucht wurde, zur Sprache kamen. Sodann wandte er sich in mehreren ausführlichen und beredten Schreiben an K. Heinrich VIII. von England, an den Erzbischof von Canterbury Thomas Cranmer und dessen Archidiaconus Nicolaus Hetus (Heath), in welchen er sie dringend ermahnte und beschwor,

²⁹⁾ Prorus hic teximus telam Penelopea, schreibt er noch d. 5. April an J. Camerarius; cum aemel formulam aliquam pacis repudiavimus, alia proponitur, sed eadem sententia, nosnihil mutata figuris verhorum: moras aliqui putant neeti studiose, sed ea res nihil vos terruit hactenus. Die fürstlichen Herren wussten sich schon auf andere Weise die Zeit zu vertreiben. Principes nostri, schreibt Myconius den 3. März an Luther, et fortiter et constanter faciunt opus heroum christianorum, nec quiequam in illis desideramus, nisi quod vellem illos suis corporibus elementiores esse. Valde enim illa affligunt, perfundunt et paene sepeliunt optimo vino Rhensano, et dicunt his officiis se quacere et confirmare amicitia.

³⁰⁾ Corp. Ref. III. p. 688 ff.

³¹⁾ „Ich habe beschlossen diesen Stoff zusammenzustellen, um ihn, wenn es Noth thäte, bei der Hand zu haben. Manche sind hier sehr heftig über die Frage auseinander gerathen: ob ein Vertheidigungskrieg gegen den Kaiser erlaubt sei. Ich bin mit Luther nach reiflicher Ueberlegung schon vor zwei Jahren zu der Ueberzeugung gekommen: dass nach göttlichem Gesetze nichts dawider sei.“ Die oben angeführte griechische Formel ist aus Thueyd. 3, 55, 2 entnommen.

bei der Lossagung von der römischen Kirche nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern mit der Abhängigkeit von Rom auch die von dort eingedrungenen Missbräuche und Irrlehren abzuwerfen. Auch an König Franz von Frankreich richtete er im Namen des Kurfürsten Johann Friedrich und des Landgrafen Philipp von Frankfurt aus ein umständliches Schreiben, in welchem die Reinheit der Absichten ihres Bundes gegen feindliche Anschuldigungen vertheidigt wird. Neben allen diesen wichtigen und die grossartigsten Verhältnisse berührenden Arbeiten fand Melancthon noch Zeit, in denselben Tagen auf den Wunsch des holländischen Gelehrten Alardus, der im Begriff war eine ungedruckte Schrift des ausgezeichneten ältern Humanisten Rudolph Agricola aus Groningen ³²⁾ herauszugeben, aus seinen Jugenderinnerungen und früheren mündlichen Mittheilungen Reuchlins und des Heidelberger Professor Pallas eine mit grosser Liebe ausgeführte Charakteristik des verdienstvollen Mannes zu entwerfen, welcher seine letzten Lebensjahre bis 1485 auf den Wunsch des wissenschaftliebenden Bischofs von Worms, Johann von Dalberg, in Heidelberg verlebt hatte.

Auch das möge noch als ein Umstand, der Melancthon's damaligem Aufenthalt in Frankfurt Interesse verleiht, hervorgehoben werden, dass hier seine erste persönliche Berührung mit Calvin Statt fand, welcher seit dem April 1538 einer feindlichen Parthei in Genf hatte weichen müssen und bis 1541 an mehreu Orten in Deutschland verweilte. Die Bekanntschaft, welche im Frühjahr 1539 in Frankfurt angeknüpft war, wurde während des Wormser Gespräches im November und December 1540 fester begründet, und beide Männer haben sich die achtungsvolle Freundschaft, die auf einer tiefen Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen und wesentlichsten Ueberzeugungen beruhte, bis an ihr Ende bewahrt ³³⁾.

Wenn wir im Obigen die Anknüpfung und das Fortbestehen der persönlichen Beziehungen nachgewiesen haben, welche Melancthon mit mehreren einflussreichen Familien und Personen in Frankfurt verbanden, so ist doch vor Allem hervorzuheben, dass sein Hauptinteresse für die hiesigen Angelegenheiten sich in der Gelehrtenschule concentrirte, seitdem im October 1521 Jacob Micyllus die Leitung derselben übernommen hatte. Ich darf mich in Bezug auf die wechselnden Schicksale, welche dieser Mann und mit ihm die seiner Pflege anvertraute Anstalt in Frankfurt erfuhr, auf die ausführliche Darstellung beziehen, welche ich vor Kurzem diesem Gegenstande gewidmet habe ³⁴⁾.

³²⁾ S. v. Raumer's Gesch. der Pädagogik I. S. 79 ff.

³³⁾ Ueber die persönlichen Berührungen und das dauernde Verhältniss zwischen Melancthon und Calvin vgl. Henry, Leben Johann Calvin's I. S. 244. 367. 373 ff.

³⁴⁾ Jacob Micyllus, Rector zu Frankfurt und Professor zu Heidelberg als Schulmann, Dichter und Gelehrter. Dargestellt von J. Classen, Dr. Frankfurt 1858.

Nur daran will ich hier erinnern, dass Micyllus' Wirksamkeit an der Spitze unsers Gymnasiums den doppelten Zeitraum vom Herbst 1524 bis zum Frühjahr 1533 und vom September 1537 bis Ostern 1547 umfasst, und dass daher der in dieser Zeit zwischen Melancthon und Micyll nachzuweisende briefliche oder persönliche Verkehr sich zugleich auf Frankfurt mitbezieht. Melancthon erfreute sich von Herzen des glücklichen und hoffnungsreichen Anfangs der Amtsführung seines jungen Schülers und Freundes, dessen Sendung in seinen neuen Beruf er geradezu sein Werk nennt. „Ex Francofordia scribit Micyllus“, schreibt er den 22. Januar 1525 an Joachim Camerarius ³⁵⁾, „conditionem se στέγηται. Atque haec multis ad Justinianum (nämlich von Holtzhausen), quod vix credas quam me delectet vel ipsius vel literarum causa, quas ille videtur excitaturus esso. Id vides, opus esse non mediocribus ingeniis adversus vulgi καὶ τῶν σκαδολογῶν μαρτάρ (die wahnsinnige Verblendung der unwissenden Menge, wie der bewussten Reactionäre, damals wie zu allen Zeiten die schlimmsten Feinde jeder gesunden Entwicklung) ad tuendam rem literariam. Mili gratias agent Francofordiani quod talem miserim doctorem ³⁶⁾.“ Diese erfreulichen Hoffnungen blieben freilich nicht lange unge-
trübt: ohne Zweifel auf die Kunde von dem minder günstigen Fortgang von Micyllus' Wirksamkeit in Frankfurt macht Melancthon ihm in den ersten Monaten des Jahres 1526 ³⁷⁾ den Antrag zu einer neu zu errichtenden Professur der Poetik und Eloquenz an der Wittenberger Universität, wobei er den unwilligen Ausruf nicht zurückhält: nam scholae tuae Francofordianae suffecerit aliquis plebejus lector! ³⁸⁾ Da aber Micyllus den Ruf ablehnt und ungeachtet grosser Schwierigkeiten und Verdriesslichkeiten noch über 6 Jahre auf dem übernommenen Posten ausharrt, sucht Melancthon in der würdigsten und kräftigsten Weise seinen ganzen Einfluss bei seinen jungen patrizischen Freunden zum Besten der Schule und ihres Rectors geltend zu machen: er begleitet 1527 die Herausgabe von drei lateinischen Gedichten des Micyllus, den Epicedien auf Wilhelm Nesen und Peter Mosellanus und dem Hodoeporieon, worin jener seine Reise

³⁵⁾ Corp. Ref. I. p. 733.

³⁶⁾ „Aus Frankfurt schreibt mir Micyll, dass er mit seiner Stellung zufrieden ist; und eben so äussert er sich ausführlicher gegen Justinian: Du glaubst nicht, wie mich das erfreut, sowohl um reinet-, wie um der wissenschaftlichen Studien willen, zu deren Belebung er mir herufen zu sein scheint. Du siehst wohl, dass es nicht gewöhnlicher Talente bedarf, um die Sache der Bildung gegen die Verblendung der Menge und der Reactionäre aufrecht zu halten. Die Frankfurter werden mir dafür dankbar sein, dass ich ihnen einen solchen Lehrer geschickt habe.“

³⁷⁾ S. Micyllus S. 90. A. 2.

³⁸⁾ „Für Deine Frankfurter Schule wird schon irgend ein untergeordneter Schulmeister ausreichen.“

von Wittenberg nach Frankfurt im October 1524 ausführlich beschrieben hatte, mit einem ungemein herzlichen Widmungsschreiben an Justinian von Holtzhausen, von dem er mit Recht erwartete, dass er unter dem unmittelbarsten Einflusse der reformatorischen Ideen für Kirche und Staat zu seinem wichtigen Berufe vorbereitet, nach dem Beispiel seines trefflichen Vaters dem Fortgang der guten Sacho in Frankfurt gute Dienste leisten werde. Ich halte es nicht für unangemessen, an dieser Stelle, wo wir eine ehrende Erinnerung an Melanchthon's Beziehungen zu Frankfurt zu erneuern wünschen, dieses Schreiben, in welchem seine Gesinnung sich am schönsten ausspricht, vollständig abzu- drucken, nachdem wir einen Auszug davon schon im Micyllus mitgetheilt haben:

Philippus Melanchthon Justiniano ab Holtzhausen S. D.

Cum Micyllus pro amicitia, quae ei mecum jam vetus est, Hodoeporicon suum mihi videndum misisset legissentque id una mecum aliquot studiosi amici nostri summa cum voluptate, nemo fuit omnium, qui non saepius relegere ut posset, describi atque in publicum emitti flagitaret. Nam ut oculi nunquam sic expleantur in excellentibus picturis spectandis, ut non, quoties in eas incidimus, resistamus et in earum contemplatione haeramus, ita nunquam obrepere satietas boni carminis legendi potest. Quanquam autem ob eam causam Micyllus non miserat, tamen neque mihi tot amicorum sententiis qui flagitabant editionem, adversari integrum fuit, et carmen ejusmodi videbatur, quod, ut verecunde dicam, non sine magna voluptate docti homines lecturi essent. Et cum his miseris temporibus studia Musarum passim conticescant, putavi etiam ad exemplum pertinere, si multa hujus generis scripta ederentur, ut aliorum languentia studia commoverentur excitarenturque. Trahuntur enim animi hominum commoniti aliorum exemplis ad similia studia colenda, ut significat Hesiodus, cum ait *ἤγλοι δέ τε γέλορα γέλοισιν*. Proinde libenter tradidi chalcographis hoc poema transcribendum, non modo ut amicis morem gorerem, sed etiam quia ejus lectionem profuturam studiosis juvenibus existimabam, quos hoc diligentius poema legere oportet, quia meo judicio nemo tolerabiliter solutam orationem scribet unquam, qui non multum operae in poetarum lectione collocarit. Tibi autem, Justiniane, potissimum dedicare hunc libellum volui, non tam ut memoriam mei et jucundissimae consuetudinis nostrae renovarem, quam ut, quoniam Micylli studia ad urbis vestrae laudem pertinent, te hortarer, ut cum omni genere officii colendum duceres. Nam ut hoc omitam, inprimis magnum urbis vestrae ornamentum esse talem virum, cujus monumentis etiam ad posteros urbs vestra clarior futura est; illud quanti fieri debet, quod ad id genus studiorum cives vestros assuefacit, ex quo uno humanitas et virtus nata est, qua in re de civitate vestra optime mereri judicandus est. Multi fortasse tibicinem aut praeconem in urbe pluris aestimant, quia vulgus neque

literarum utilitatem, neque humanitatis aut virtutis vim perspicit. Eo magis prudentes viri tueri literarum studia adversum iniqua imperitorum judicia debent, idque fecit hactenus summa constantia vir sapientissimus, pater tuus, qui cum ipse ad rempublicam administrandam non vulgarem scientiam literarum attulisset, vidit ad civitates regendas, ad tenenda judicia, ad conservandas leges ac religiones inprimis necessariam esse literarum cognitionem. Itaque summa fide eos, qui apud vos studia civium excitabant, defendendos suscepit, quae res tantum laudis meretur, ut nullis profecto justius servatarum civitatum tituli, nullis coronae rectius civicae decerni queant, quam qui efficiunt, ut in urbibus literae floreat et propagentur. Habes igitur, Justiniane, domesticum et paternum exemplum, cujus non licet tibi jam dissimilem esse. Quamquam cum ipse literas non ignores, existimo te non dubitare, quin ad boni civis officium pertineat, summa illas ope juvare ac defendere. Est autem Micylli non tantum eruditio digna favore, sed mores etiam sic sunt amabiles, ut ornare eruditionem queant. Quorundam mores officium existimationi literarum: at Micylli modestia et diligentia in omni genere multo cariores reddere literas omnibus bonis viris potest. Praeclare igitur facies, si quam familiarissime doctissimum hominem complexus fueris. Nec erit inhonestum tibi uti poetarum amicitia, cum in Scipionis et Catonis et multorum aliorum summorum virorum laudibus haec quoque connumeretur, quod doctorum et poetarum consuetudine usi sint. Vale. ³⁹⁾

³⁹⁾ Philipp Melanchthon an Justinian von Holtzhausen.

Da mir Micyllus als Beweis seiner altbegründeten Freundschaft sein Reisegedicht zur Einsicht geschickt und mehrere meiner gelehrten Freunde es mit mir mit grossem Genuss gelesen hatten, wünschten Alle aufs dringendste, damit sie es öfter lesen könnten, dass es herausgegeben werden möchte. Denn wie das Auge von dem Anschau eines schönen Gemäldes nie so befriedigt wird, dass wir nicht, so oft wir es wieder erblicken, davor stehen bleiben und es weiter betrachten, so kann man auch ein gutes Gedicht sich nie zum Ueberdruß lesen. Obgleich aber Micyllus es mir nicht in dieser Absicht geschickt hatte, konnte ich doch unmöglich dem Urtheil so vieler Freunde, die den Druck wünschten, widerstehen, und mir selbst auch schien das Gedicht so vorzüglich, dass ein Gehildeter, um wenig zu sagen, es nicht ohne grossen Genuss lesen würde. Und da in diesen traurigen Zeiten die Poesie überall verstummt, so glaubte ich auch, dass es zum Sporn für Andre dienen könnte, wenn Gedichte dieser Art bekannt gemacht würden, damit der schlummernde Geist Andre geweckt würde. Denn der Sinn der Menschen lässt sich durch das Beispiel Andre zu verwandten Bestrebungen anregen, wie Hesiod sagt: mit dem Nachbar, sieh! wetteifert der Nachbar. Darum habe ich dies Gedicht gern in den Druck gegeben, nicht nur um den Freunden gefällig zu sein, sondern auch weil ich überzeugt war, dass junge Studierende es mit Nutzen lesen werden: denn nach meinem Urtheil wird keiner erträglich in Prosa schreiben lernen, der nicht auf Dichterlektüre vielen Fleiss wendet. Dir aber grade, lieber Justinian, wollte ich dieses Gedicht widmen, nicht sowohl um bei Dir das Andenken an mich und unsern freundschaftlichen Umgang zu erneuen, sondern besonders um Dich dringend zu bitten, weil

Indess vermochten Melanchthon's wohlwollende Rathschläge und Wünsche so wenig, wie die Bemühungen der Gutgesinnten den feindlichen Einflüssen zu wehren, welche Micyll's Wirksamkeit immer mehr lähmten und ihn bewogen, im Frühjahr 1533 sein Frankfurter Rectorat mit einer Professur in Heidelberg zu verlauschen. Auch in der vierjährigen Zwischenzeit während Micyll's Entfernung von Frankfurt, aus welcher uns über den traurigen Zustand der Schule wenig bekannt ist, war Melanchthon's Theilnahme dieser nicht abgewandt. Denn bei den Verhandlungen über die Wittenberger Concordia im Frühjahr 1536, zu welchen von Frankfurt der Prädikant Johann Bernhard Algesheimer

Micyllus' Talent und Gelehrsamkeit Eurer Stadt zur Ehre gereichen, ihn auch in jeder Weise mit Hochachtung und Zuvorkommenheit zu behandeln. Denn um davon nicht zu reden, dass ein solcher Mann, durch dessen Schriften Eure Stadt noch bei der Nachwelt Ehre gewinnt, eine wahre Zierde derselbes ist, so könnt Ihr es nicht hoch genug anschlagen, dass er in Eurer Mitte denjenigen Studien Eingang zu verschaffen sucht, auf welchen die wahre Bildung des Geistes und Herzens beruht: ein solches Verdienst um Euer Gemeinwesen dürft Ihr wahrlich nicht gering achten. Manche werden freilich einem Bänkelsänger oder Marktschreier grössern Beifall spenden: denn die Menge hat weder Verständnis vom Nutzen der Wissenschaften, noch vom dem Werth der geistigen und sittlichen Bildung. Um so mehr aber ist es die Pflicht einsichtsvoller Männer, die gelehrten Studien gegen die ungerechten Urtheile unerfahrener Menschen zu vertreten: wie das Dein weiser Vater mit seltner Beharrlichkeit bis auf den heutigen Tag gethan hat, der, wie er selbst mit einer nicht gewöhnlichen wissenschaftlichen Bildung die Staatsgeschäfte übernahm, von der Ueberzeugung durchdrungen ist, dass zur Verwaltung des Staates und der Gerichte, zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen und religiösen Ordnungen nichts mehr befähigt, als gründliche wissenschaftliche Kenntnisse. Darum hat er es sich zur Aufgabe gemacht, die Männer, die bei Euch sich um die Förderung der Wissenschaften bemühen, zu beschützen; was so rühmlich ist, dass fürwahr niemanden mit mehr Recht Denkmäler für die Rettung des Staates, niemanden mit gerechterem Grunde Bürgerkronen zuerkannt werden können, als denjenigen, die den Flor und die Aushreitung wissenschaftlicher Bildung sich angelegen sein lassen. So hast Du denn, Justinian, in Deiner Familie das edle Beispiel Deines Vaters vor Augen, dem Du Dich nicht unähnlich zeigen darfst. Wiewohl ich überzeugt bin, dass Du selbst als ein wissenschaftlich gebildeter Mann es schon für die Pflicht eines guten Bürgers erkennst, mit allem Eifer die Wissenschaften zu fördern und zu schätzen. Bei Micyllus aber verdient nicht nur seine Gelehrsamkeit jede Begünstigung, sondern auch sein Charakter ist so liebenswürdig, dass er seiner Gelehrsamkeit zum Schmuck gereicht. Die Sitten und der Charakter mancher Gelehrten thun dem Rufe der Wissenschaften selbst Eintrag; aber Micyllus' feines und rücksichtsvolles Betragen kann nur dazu dienen, den Werth der gelehrten Studien in den Augen aller Wohlgesinnten zu erhöhen. Du wirst daher Dir selbst Ehre machen, wenn Du dem hochgebildeten Manne Deine vertraute Freundschaft anerkennst. Und eines Dichters Freundschaft wird Dir nicht zur Schande gereichen: Du weist, dass es bei Scipio und Cato und vielen andern ausgezeichneten Männern nicht für einen geringen Ruhm galt, dass sie Gelehrte und Dichter in ihren Umgang aufgenommen hatten. Lebewohl!"

abgeordnet war, und welche den 29. Mai zum Abschluss führten, sprach Melanchthon sein Bedauern und Befremden darüber aus, dass über die Leistungen der dortigen Schule unter Moser's ungenügendem Vorstand wenig Befriedigendes zu berichten war ⁴⁰⁾. Auch verhiess er auf Algesheimer's Begehren zur Besserung der Sache seinen Rath und seine Mitwirkung. Da wir nun Melanchthon um die Mitte Septembers 1536 auf einer abermaligen Reise in seine Heimath und zu seinem Freunde J. Camerarius in Tübingen in Frankfurt einige Tage verweilen finden, — mehrere Briefe sind von dort datirt ⁴¹⁾, — so ist nicht zu bezweifeln, dass seine dortigen Freunde ihn wegen der wichtigen Frage zu Rathe gezogen haben werden ⁴²⁾. Wohin dieser ging, ergibt sich aus dem Gange der weitern Verhandlungen, der nach den spärlichen uns erhaltenen Aufzeichnungen im Leben des Mio. S. 138 ff. dargelegt ist, und der zu der zweiten Berufung des Micillus im September 1537 führte. An der Spitze der Rathscommission, die dieses günstige Resultat zu Wege gebracht hatte, standen die mit Melanchthon von Wittenberg her verbundenen Männer: Johann von Glauburg und Justinian von Holtzhausen. Leider sind

⁴⁰⁾ S. Ritter's Evangel. Denkmal S. 361, wo es in dem Berichte Algesheimer's an den Rath zu Frankfurt unter dem Kapitel „von Schulen“ heisst: „Dieweil nun die andern Prediger alle Schulen hatten bei ihnen, und wir leyder keine, sonderlich zum Gehranch des Evangelii und Kirchen-Uehungen, sagte ich: oh wir wol die Jugend in Kirchen-Uehungen brauchen wolten, so hetten wir kein Schul darzu, den allein zwo Pfaffen-Schulen, die dienten uns nit heim Evangelio. Darauff antwortet M. Philippus: Das ist nit feint! Was thut denn Moser? Ist er nit von einem Ersamen Rat darzu bestellt? — Antwortet ich: Nein! er hat kein publicum stipendium: er wirt hald hey Euch hin zu Wittenberg sein. Da sagt M. Philippus: Das sol er nit thun: man sol ihm Einen oder etliche angeben. Wie komt es, dass yr von Franckfort der leut so hald mädte werdet? — Darauff hah ich begeret, wie auch denn M. Philippus verhiess, Euer F. W. zu schreiben und nach gelerte Lente zu trachten u. s. w.

⁴¹⁾ Corp. Ref. III. p. 162. 163.

⁴²⁾ Diese Vermuthung erhält eine willkommene Bestätigung durch folgende Aufzeichnung, welche Herr Pf. Dr. Steitz mir so eben aus dem Bürgermeisterprotokoll vom J. 1536, Fol. 42 freundlichst mittheilt:

„Donnerstag in die exaltationis crucis. Als angebracht, das Herr Philipps Melanchthon itzo alhie und Eym Ersamen Rath in seinen anliegend gutwillig sy, inen ans der Herberg zu lösen, sampt den Jhenigen, so hy ime sind.“

Nach dem oben dargelegten Zusammenhang ist wohl nicht zu bezweifeln, dass die Anliegen des Rathes, für deren „gutwillige“ Förderung dieser die Unkosten für Mel.'s hiesigen Aufenthalt übernahm, vornehmlich die Reorganisation der lateinischen Schule betroffen haben. Zugleich ergibt sich aus obiger Notiz, dass M. 1536 hier noch in einem Wirthshause logirte, und erst, wie oben S. 11 nachgewiesen, bei seinem längern Aufenthalt im Frühjahr 1539 im Hause der Wittve Bromm aufgenommen wurde.

uns die „Schriften Herrn Philippi Melanchthon's die Aufrichtung der Schulen betreffend“, auf deren Verlesung nach dem Rathsprotokoll vom 18. Januar 1537 die „Rathsfreund verordnet“ wurden, nicht erhalten. Wir würden durch sie bestimmter zu beurtheilen im Stande sein, ob die wichtige und lehrreiche „descriptio scholae hie instituendae J. Micylli“, die in dessen Biographie S. 168 — 174 abgedruckt ist, und die ich zu den von diesem dem Frankfurter Rathe übergebenen Schriften gerechnet habe (S. 141), vielleicht durch Melanchthon's Rathschläge veranlasst und beeinflusst ist. So viel steht jedenfalls fest, dass Melanchthon auf die erste, wie auf die zweite Berufung Micyll's in das Frankfurter Rectorat und somit auf die feste Begründung und Ausbildung unsers Gymnasiums entscheidend eingewirkt hat.

Dass er auch später die erfreuliche Wirksamkeit desselben mit seiner warmen Theilnahme begleitete, erkannten wir schon (oben S. 15) aus den Anzeichen des vertraulichen Verkehrs, in welchem er während seines längeren Aufenthalts im Frühjahr 1539 in Frankfurt mit Micyllus stand. Wir dürfen aber auch einen fernern Beweis, wie sehr er sich aus näherer Anschauung von der Gründlichkeit des Wissens und der Zweckmässigkeit der Unterrichtsmethode desselben überzeugt hatte, darin erkennen, dass er im folgenden Jahre die Bearbeitung seiner eignen lateinischen Grammatik, welche für lange Zeit für unzählige Schulen Deutschlands das verbreitetste Lehrbuch geblieben ist, keinem andern, als dem Micyllus übertrug. Wahrscheinlich schon 1540 und wiederholt in den folgenden Jahren ⁴³⁾ erschien im Verlag des ersten Frankfurter Buchdruckers Christian Egenolph „Philippi Melanchthonis Grammatica latina“ mit den reichen Zusätzen und Ausführungen von Micyllus' Hand. Das Schreiben aber an Chr. Egenolph, durch welches Melanchthon die neue Ausgabe beim Publikum einführt ⁴⁴⁾, beweist ausser dem grossen Vertrauen, welches er in Micyllus setzt, auch die hohe Achtung, welche dieser wackere und gelehrte Buchdrucker selbst ihm eingeflössst hatte. Gewiss hatte Melanchthon im vorigen Jahre durch die Vermittlung des Micyllus, der jenen sehr schätzte, seine Bekanntschaft gemacht, und das wahrhaft freundschaftliche Verhältniss, das er auch mit diesem einfachen Bürger von Frankfurt geschlossen, hat ebenfalls noch lange fortbestanden. Noch aus dem Jahre 1551 besitzen wir einen Brief Melanchthons an Chr. Egenolph ⁴⁵⁾, worin er ihn in den achtungs-

⁴³⁾ Vgl. v. Raumer's Gesch. der Pädag. I. S. 392. Jacob Mic. S. 238.

⁴⁴⁾ S. ausser den altern Ausgaben der Grammatik Corp. Ref. III. p. 1118.

⁴⁵⁾ Corp. Ref. VII. p. 823. Der Brief ist vom 19. August 1551 und hat die Ueberschrift: Christiano Egenolpho civi Francofordiano amico suo Phil. Melanthon salutem dicit. Christian Egenolph von Hadamar, welcher 1530 die erste Buchdruckerei in Frankfurt angelegt hatte, starb 1555 in seinem 53. Lebensjahre.

vollsten Ausdrücken ersucht, den Verlag eines naturhistorischen Werkes über die Metalle von einem ihm befreundeten Manne aus Salfeld, Christ. Enzel (Encelius), zu übernehmen.

Während es also nicht an Zeugnissen von Melanchthon's lebhaftem Interesse für die Frankfurter Schule und die Männer, die sich um sie verdient machten, fehlt, so lange Micyllus an ihrer Spitze stand, ist es mir nicht gelungen, aus der Zeit nach Micyllus' zweitem Abgang nach Heidelberg (Ostern 1547), während welcher bis 1550 Eobaldus Sylvius ⁴⁶⁾, und, nach dem vergeblichen Versuch, den eifrig lutherischen Prädikanten Hartmann Beyer zur Uebernahme des Schulamtes zu bewegen ⁴⁷⁾, Johannes Knippius Andronicus (von Andernach) ⁴⁸⁾ das Rectorat bekleidete, eine fernere Betheiligung Melanchthon's an den Angelegenheiten der Frankfurter Schule aufzufinden; wahrscheinlich hat er sich derselben nach dem Aufhören aller nähern persönlichen Beziehungen absichtlich enthalten.

Dagegen bleibt es uns noch übrig, die Einwirkung nachzuweisen, welche Melanchthon bei verschiedenen Gelegenheiten auf die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in Frankfurt auszuüben veranlasst war. Dass dieselbe überall in seinem Geiste, d. h. im Sinne der Mässigung und Versöhnlichkeit zwischen den oft leidenschaftlich erhitzten Partheien auftrat, ist von vorn herein zu erwarten, und bestätigt sich in vollem Masse durch die Thatsachen. Bekanntlich hat seine gemässigte Gesinnung zu seinen eignen Zeiten und durch alle nachfolgenden bis auf die neueste herunter ihm nicht selten den Vorwurf der Furchtsamkeit und Charakterschwäche zugezogen ⁴⁹⁾. Es ist weder dieses Ortes, noch unsers Berufes über diese schwierige Frage ein Urtheil zu fällen. Nur darauf sei es uns erlaubt auch hier hinzuweisen, dass, soweit wir durch einfache Beobachtung und Prüfung des historischen Materials uns zu belehren vermochten, die Denk- und Handlungsweise Melanchthon's, von welcher die Rede ist, aus einer drei-

⁴⁶⁾ Sein eigentlicher Name war Theobald Oswald; latinisirt wird er bald Eobaldus Sylvius, bald Eobald Otto Sylvius genannt.

⁴⁷⁾ S. Steitz S. 55 — 59.

⁴⁸⁾ Eine sehr anziehende und lehrreiche Darstellung von dem Leben und Wirken dieses ausgezeichneten Mannes von Herrn Pfr. Dr. Steitz wird der nächste Band des Archivs für Frankf. Gesch. bringen.

⁴⁹⁾ Schon im October 1536 schreibt er einem Freunde (C. R. III. p. 179): *Multas contumelias et tuli et fero, primum ne si cum adversariis litigare incipiam, majora in republica discidia oriantur; deinde quod philosophicum esse jodico, virtute potius quam verbis sycophantas refutare. Nec me poenitet hujus meae moderationis, etsi aula nostra interdum id timiditatem καὶ μικροψυχίαν interpretata est. Sed praecepi simpliciter saepe aliis amicis, interdum et viris principibus, et aliquibus mese dulcissimae admonitiones profuerunt.*

fachen Quelle entfliesst, deren Heilsamkeit in allen menschlichen Dingen wohl nicht zu bestreiten sein wird: zunächst aus der wohlbegründeten Scheu, in dogmatischen Controversen die eigne Meinung an die Stelle der göttlichen Wahrheit zu schieben, wie das am ersten in minder wesentlichen Differenzen, und dann meistens mit um so grösserer Erhitzung der Gemüther geschieht; sodann aus einer weisen Berücksichtigung bestehender Verhältnisse, die, bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Anordnungen, eben so sehr eine schonende Behandlung verdienen, wie die an die Stelle zu setzenden neuen Einrichtungen, und endlich aus dem tief sittlichen Bedenken, dass über dem rücksichtslosen Eifer für die Sache (wie der Ausdruck nur allzuleicht lautet, wo doch der nahe Zusammenhang mit dem Persönlichen oft so sehr auf der Hand liegt) die reine und lautere Gesinnung, und vor Allem die erste aller christlichen Tugenden, die Liebe, Gefahr laufe, getrübt und unterdrückt zu werden. Melancthon hat mit den gemässigten Männern aller durch religiöse oder politische Partheiungen aufgeregten Zeiten dasselbe Schicksal erfahren, dass seine Ansichten und Rathschläge von den mitlebenden Eiferern beider Extreme als schwächlich geschmäht und verworfen wurden, dass sie sich aber durch die nachfolgenden Jahrhunderte zur theoretischen Anerkennung, wie zur praktischen Durchführung immer mehr Bahn gebrochen haben.

Nachdem zu Frankfurt die unter mancherlei ungünstigen Umständen und Hemmungen nur langsam vorschreitende Kirchenverbesserung ⁵⁰⁾ durch den Beitritt zur Wittenberger Concordia (29. Mai 1536 durch Joh. Bernhard Algesheimer) und die Unterzeichnung der Schmalkaldischen Artikel (15. Febr. 1537 durch Peter Geltner) grössere Festigkeit und Einigung im Sinne des lutherischen Lehrbegriffes gewonnen zu haben schien, erneuerten sich doch schon in den nächstfolgenden Jahren, da durch die Berufung der drei neuen Prediger Johannes Lulius, Melchior Ambach und Sebastian Ligarius eine Hinneigung zu den schweizerischen Vorstellungen mehr hervortrat, in der Geistlichkeit die Streitigkeiten über mehrere der Unterscheidungslehren. Zwar gelang es dem auf den Wunsch des Rathes herbeigerufenen Strassburger Theologen Martin Butzer den 9. Dec. 1542 in der sogenannten Frankfurter Concordia ⁵¹⁾ durch Aufstellung von 24 Vereinigungsartikeln den Frieden wiederherzustellen. Allein nachdem man sich über die Lehre nothdürftig geeinigt, kam es schon zu Anfang des nächsten Jahres zwischen Geltner und Ambach zu neuen Differenzen über gewisse Ceremonien bei der Taufe und den Trauungen.

⁵⁰⁾ Den klarsten Ein- und Ueberblick über diese Verhältnisse gewährt G. E. Steitz, der lutherische Prädikant Hartmann Beyer. 1847. S. 15 ff.

⁵¹⁾ Vgl. Ritter Ev. Denk. S. 275 — 281: Concordia. Das ist Vereinigungs-Articul Herrn Martini Bucerii zwischen den Predigern von Frankfurt aufgerichtet.

Da benutzte der Rath, durch heftige Klagschriften von beiden Seiten belästigt ⁵²⁾, den Umstand, dass Melanchthon sich auf die dringende Einladung des Erzbischofs Hermann von Cölln zur Berathung über die beabsichtigte Reformation des Erzstiftes im Mai 1543 nach Bonn begeben hatte und dort bis Ende Juli verweilte, um diesen um seine persönliche Vermittlung in den ärgerlichen Streitigkeiten zu ersuchen. Melanchthon folgte gern der Aufforderung ⁵³⁾ — seine persönlichen Freunde Justinian von Holtzhausen, Johann von Glauburg und Nicolaus Bromm waren Mitglieder des Rathes —, und im Verein mit dem gleichfalls dazu berufenen Johannes Pistorius, der als Geistlicher in dem benachbarten Nidda bis 1583 in grossem Ansehn und mit reichem Segen wirkte, brachte er den 7. August 1543 die von beiden Vermittlern und den Frankfurter Prädikanten P. Geltner, Math. Limperg, Melch. Ambach, Joh. Lulius, Andr. Zoepffelin, Seb. Ligarius und Eberhard Haberkorn unterzeichnete ⁵⁴⁾, bei Ritter Ev. D. S. 289 — 291 abgedruckte „Vergleichung der Prädicanten alhier zu Frankfurth im Jahr 43“ zu Stande. Zur Bezeichnung des Sinnes, in welchem diese Einigung geschlossen, setzen wir nur die Schlussworte derselben her: „Wo auch zwischen den Prädicanten in der Lehr oder von amtlichen Ceremonien Missverstand oder Uneinigkeit vorfiel, so sollen sie erstlich in ihrem gewöhnlichen Gespräch sieh davon unterreden, und sollen die Andern den Irrenden vermahnen, sein unrechte Meinung fallen zu lassen; wo aber solches nicht hülflich, sollen sie die streitige Sache ohne Bitterkeit und ohne Lästerwort an einen Erbaren Rath gelangen lassen; der sich darauf wird zu erzeigen wissen, und so es nöthige Sachen sind, wird E. E. Rath bei den Kirchen, da reine Lehre gepredigt wird, Rath suchen, und sollen also alle Zwiespalt aufgehoben seyn, und wollen wir beyde, Pistorius und Philippus, sie die Herren Prädicauteu um Gotteswillen gebeten haben, sie als Gottesfürchtige wollen Gott zu Lob, und in Betrachtung, dass sonsten leyder viel grosse Zwietracht sind, und wir schuldig sind unser Kirchen zusammen zu halten, gemeine Einigkeit in dieser Kirehen und Stadt alhier erhalten helfen.“

Noch zwei Mal war Melanchthon in den nachfolgenden Zeiten berufen, in den kirchlichen Verhältnissen Frankfurts einen Einfluss zu üben: auf Veranlassung des

⁵²⁾ Ritter. S. 288.

⁵³⁾ Den 30. Juli 1543 schreibt Mel. aus Runkel an der Lahn an den fürstlich Nassauischen Secretar Wilh. Kustel: *Quia Francofordia adeunda fuit, ad vos non potui redire.* C. R. V. p. 153.

⁵⁴⁾ Der Abdruck im Corp. Ref. V. p. 153. 154 ist sehr incorrect und hat namentlich die Namen der Frankfurter Geistlichen in einer Weise entstellt, dass sie kaum wieder zu erkennen sind. Das Original der Uebereinkunft von Melanchthon's Hand geschrieben, und mit den eigenhändigen Unterschriften sämtlicher Betheiligten befindet sich in unserm Stadtarchiv Actt, Eccl., T. III. p. 209 ff.

Widerspruchs der Geistlichkeit gegen die Durchführung des Interim von 1548 bis 1550 und bei der Frage von der Zulassung der fremden reformirten Gemeinden zum Gottesdienste in städtischen Kirchen seit 1554. Wenn es Melanchthon in beiden Fällen nicht gelang, für seine vermittelnden und versöhnlichen Ansichten die Zustimmung der Mehrheit der Frankfurter Geistlichkeit zu erlangen, so lag der Hauptgrund darin, dass diese seit 1545 in der Person des jugendlich kräftigen, gründlich gelehrten und von feurigem Amtseifer erfüllten Hartmann Beyer (er war d. 30. Sept. 1516 geboren) zum ersten Mal einen energischen Führer gewonnen hatte, welcher die ungeschmälerte Aufrechterhaltung des kirchlichen Ansehns gegen jeden vermeintlichen Angriff der weltlichen Autorität mit eifersüchtigem Misstrauen bewachte. Die Zeiten, in welche jene Streitigkeiten fielen, waren von der Art, dass die billige Erwägung eines spätern Beurtheilers eben so wohl der leidenschaftlich erregten Besorgniss der Geistlichen, dass mit gewissen äussern Gebräuchen auch wesentliche Heilswahrheiten Preis gegeben würden, die Anerkennung einer redlichen Ueberzeugung, wie der ruhiger überlegenden und weiter umschauenden Besonnenheit einer gewissenhaften Obrigkeit die volle Berechtigung einräumen kann, nicht für die hartnäckige Verfechtung äusserlicher Formen und Ordnungen, die zu allen Zeiten dem Wandel unterworfen gewesen sind, einer siegreich übermächtigen Gewalt gegenüber die ganze staatliche Existenz der Gemeinde aufs Spiel zu setzen. Dass Melanchthon sich mit seinem Rathe auf der letzten Seite befand, auf welcher wir gerade die Männer am thätigsten hervortreten sehen, die wir auch früher mit ihm in befreundeter Verbindung gefunden, Justinian von Holtzhausen, Johann von Glauburg, Nicolaus von Bromm, das ist nach dem Obenbemerkten zu erwarten. Es ist aber nicht unsere Absicht, nach der klaren und erschöpfenden Darstellung, welche der ganze Verlauf beider Angelegenheiten durch Dr. Steitz im dritten, vierten und siebenten Capitel seiner oft erwähnten Schrift gefunden hat, in das Einzelne der sich lange hinziehenden Streitigkeiten einzugehen. Für unsern Zweck, die wohlwollende Theilnahme Melanchthon's für unsere innern Angelegenheiten ins Licht zu stellen, wird es genügen, aus dem Gutachten, welches er auf den Wunsch der Frankfurter Geistlichkeit in Betreff der Forderung des Rathes, dem Augsburger Interim gemäss verschiedene zuvor abgestellte kirchliche Gebräuche und abgeschaffte Feiertage wieder herzustellen, den 29. Januar 1549 abgab, die Schlussätze abzudrucken, welche seine Gesinnungen und Ansichten, die noch heute auf protestantischer Seite die ernsteste Beachtung verdienen, hinlänglich aussprechen ⁵⁵⁾:

⁵⁵⁾ Nach Ritter's Abdruck S. 399 — 403, nach dem Original berichtigt.

„Nec propterea (si ita feramus servitutem, ut, donec possumus prodesse ecclesiis, non discedamus) amittitur libertas Christiana, si recte doceamus. Nam corda (?) scient tales ritus non esse cultus Dei, sed alia majora opera, veram fidem, invocationem, dilectionem, spem, patientiam, veritatem, confessionem, castitatem, justitiam erga proximos et alias virtutes veros cultus Dei esse. Sine hac doctrina et siue his virtutibus libertas externa in cibis, vestitu et similibus Adiaphoris non est libertas Christiana, sed nova politia gratior fortasse populo, quia pauciora vincula habet. Objicient autem aliqui dictum Pauli: „si, quae destruxi, ea restituo, praevaricator fio“; non erravit Paulus in destruendo. At in hac nostra infirmitate, cum primum novi ritus aboliti sunt, magna fuit et docentium, et opinionum et locorum dissimilitudo. Aliqui privatam absolutionem prorsus aboleverant; quod cum non sit recte factum, etiam ante hoc tempus restitui eam optavi. Fateamur nos hominea esse et potuisse quaedam temere et incircumspecte dicere et facere. Talia, si qua sunt, non gravatim emendemus. Nec restitutio aliorum rituum mediorum (i. e. adiaphororum) praevaricatio est, cum doctrinae puritas retinetur. Nam qui Paulo objiciebant restitutionem illam, volebant eum doctrinae genus mutare, et aliis imponere legem Mosaicam tanquam necessariam. Hic repugnat Paulus; alibi in usu adtemperat ac ad mores eorum cum quibus versatur, et propter ecclesiae utilitatem sua libertate non utitur.“

„Etsi autem acio multos de hac quaestione duriores sententiam magis probare, tamen si profutura est servitus ad hoc, ne amittant ecclesiae vocem verae doctrinae, neve onerentur vitiosis cultibus, pia et gravis causa est, cur servitutem quamvis duram anteferamus aliis consiliis, in qua tamen nec conscientiae vulnerentur nec invocatio piorum turbetur. Et quia non leviter antea nobis dissidia nostra nocuerunt, non moveamus nunc inter nos ipsos certamina non necessaria, sed singuli in aliis quaedam boni consulamus et communi utilitati condonemus, et leniamus ecclesiae molestiam nostra aequitate, quantum possumus. Ac filium Dei Dominum nostrum Jesum Christum oremus, ne sinat exstingui lucem verae doctrinae et veram invocationem ⁵⁵⁾.“

⁵⁵⁾ „Nicht dadurch (wenn wir Bedrückung so tragen, dass wir, so lange wir der Kirche nützen können, unsern Posten nicht verlassen) geht die christliche Freiheit verloren, wenn wir nur die Lehre richtig vortragen. Denn da werden die Herzen inne, dass solche Gebräuche nicht den Gottesdienst ausmachen, sondern andere grössere Dinge: der wahre Glaube, die Anrufung, die Liebe, Hoffnung, Geduld, Wahrhaftigkeit, das Bekenntniss, die Keuschheit, die Gerechtigkeit gegen den Nächsten und andere Tugenden der wahre Gottesdienst sind. Ohne diese Lehren und ohne diese Tugenden ist die äusserliche Freiheit in den Speisen, der Kleidung und ähnlichen unwesentlichen Dingen (adiaphors) nicht die christliche Freiheit, sondern ein neues Gesetz, das der Menge vielleicht angemessener ist, weil es weniger Verpflichtungen auferlegt. Zwar halten uns Einige das

Dieselben Ueberzeugungen, welche ihn hier zu der ernststen Mahnung bewogen, über dem Unwesentlichen nicht die höhern Güter der reinen Erkenntniß und des innern Friedens aufs Spiel zu setzen, gaben ihm auch einige Jahre später die milden Rathschläge ein, mit welchen er eine liebevolle Aufnahme und Duldung der bedrückten reformirten Gemeinden dringend empfahl. Seit 1554 hatten sowohl die niederländischen Protestanten, welche während der Regierung König Eduard's VI. (1547 — 1553) in England Aufnahme gefunden, aber nach dem Regierungsantritt Maria's von dort hatten weichen müssen, wie eine Anzahl Engländer und Holländischer Reformirten, die vor dem Druck und der Verfolgung aus ihrem Vaterland gewichen waren, in Frankfurt eine Zuflucht gesucht. Die angesehensten Mitglieder des Rathes, vor Allen Claus Bromm und Johann von Glauburg waren ihren Wünschen sehr geneigt und standen mit ihren Führern, namentlich Valerandus Polanus und Johann von Lasky in persönlich freundlichen Beziehungen. Allein der Eifer Hartmann Beyer's und der von ihm geleiteten

Wort des Apostel Paulus entgegen: „wenn ich das, so ich zerbrochen habe, wiederum habe, so mache ich mich selbst zu einem Uebertreter.“ (Gal. 2, 18.) Aber Paulus hat sich da, wo er umstürzte, nicht geirrt. Aber bei unserer Schwäche und Kurzsichtigkeit trat, als die neuen Bräuche abgeschafft wurden, grosse Verschiedenheit ein zwischen den Lehrenden, den Ansichten und den Gegenden. Einige schafften die Privattheile völlig ab: weil das nicht wohlgethan war, so habe ich schon früher ihre Wiedereinführung gewünscht. Laßt uns doch bekennen, dass wir Menschen sind, und dass wir wohl einmal unüberlegt und unbedachtsam haben reden und handeln können; wenn das geschehen ist, so laßt es uns doch ohne Widerstreben besser machen. Und so ist auch die Wiedereinführung mancher gleichgültiger Gebräuche keine Achseltragelei, wenn nur die Reinheit der Lehre erhalten bleibt. Denn die, welche dem Apostel Paulus jene Wiederaufrichtung zum Vorwurf machten, verlangten, dass er seine Lehre ändern und Andern das mosaische Gesetz, als ein unerlässliches aufliegen solle. Dagegen widersetzt sich Paulus; aber anderswo bequemt er sich in der Ausübung selbst nach den Sitten derer, mit denen er verkehrt, und um des Heils der Kirche willen bringt er seine Freiheit nicht zur Ausübung.“

„Wiewohl ich weiss, dass Manche über diese Frage eine strengere Ansicht vorziehen, so liegt doch darin, wenn unsere Unterwerfung dazu dienen kann, dass die Kirche nicht die Verkündigung der wahren Lehre verliere und nicht mit sündhaftem Brauche beschweret werde, ein Gott wohlgefälliger und gewichtiger Grund für uns, einen wenn auch noch so harten Druck, bei welchem indess unser Gewissen nicht verletzt und die fromme Andacht nicht gestört wird, andern Rathschlägen vorzuziehen. Und weil uns ja leider schon bei frühern Gelegenheiten unsre Zwistigkeiten schweren Schaden gebracht haben, so laßt uns doch nicht mehrmals unter uns unnöthigen Streit erregen, sondern einander Einiges mit Geduld so Gute halten und dem Heil des Ganzen zum Opfer bringen, und laßt uns, so viel an uns, die Betrübniss der Kirche durch unsre Friedfertigkeit lindern, und laßt uns den Sohn Gottes, unsern Herrn Jesum Christum bitten, dass er das Licht der wahren Lehre und die wahre Anbetung nicht wolle erlöschen lassen.“

Geistlichen, der damals durch die unglücklichen kryptokalvinistischen Streitigkeiten, in Folge der leidenschaftlichen Controversschriften, besonders von Joachim Westphal in Hamburg und Tilemann Hesshus in Bremen und Heidelberg, aufs Aeusserste erregt war, sah in der öffentlichen Verkündigung abweichender Lehren eine zu grosse Gefahr für ihre Gemeinden, und ruhte nicht, bis ihnen nach langwierigen Verhandlungen und Streitigkeiten durch Rathabeschaid vom 22. April 1561 der öffentliche Gottesdienst, für welchen ihnen Anfangs die Weissfrauenkirche eingeräumt war, untersagt wurde. Alle Bemühungen Melanchthon's um eine mildere und versöhnliche Beurtheilung und Behandlung der bedrückten Gemeinden blieben fruchtlos. Dennoch bleibt sein Schreiben an den Rath zu Frankfurt vom 13. Juli 1557 ein schönes Denkmal seiner wahrhaft christlichen Gesinnung, obgleich die Grundsätze, die er darin ausgesprochen, erst zwei Jahrhunderte später zu allgemeiner Anerkennung durchgedrungen sind. „Darum bitte ich um Gottes willen“, so schliesst er seine wohlmeinende Ermahnung zu einer gründlichen Prüfung der Sache ⁵⁷⁾, „Ein Erbar Rath wolle mit diesen Leuten je so lange Geduld haben, bis dass sie auch mögen gehöret werden. So man auch Inquisition fürnehmen wollt wider andre Bürger, welche Unruhe und Zerrüttung würde daraus folgen in vielen Landen und Städten? Ich hoffe auch mit Gottes Gnaden, so christliche gelehrte Männer zusammen berufen werden, so würden sie sich dessen andrer streitigen Artikeln wegen wohl vergleichen. Dann obwohl allezeit etliche zankbegierige unruhige Leute seynd, so seynd dennoch dagegen auch gottesfürchtige Leut, so sie gründlich unterrichtet werden, die Gottes Lehr und Wahrheit lieben und in rechter Anrufung bleiben.“ Wenige Wochen später, den 26. August, kam Melanchthon auf der Durchreise zu dem Wormser Gespräche selbst nach Frankfurt und verweilte daselbst einen oder zwei Tage: die drei Briefe an Joachim Camerarius, Jacob Milichius und Peter Vincentius sind von dort vom 27. August datirt ⁵⁸⁾. Eben so führte ihn seine Rückreise von Worms, das er den 6. December verliess, wieder nach Frankfurt, wo er dieses Mal acht Tage zubrachte ⁵⁹⁾. Beide Male fand er die ehrenvollste Aufnahme in dem Hause seines alten Freundes, des damaligen Schöffen Nicolaus Bromm ⁶⁰⁾. Von der hohen Achtung, mit

⁵⁷⁾ Corp. Ref. IX. p. 179. 180.

⁵⁸⁾ Corp. Ref. IX. p. 243. 244.

⁵⁹⁾ Corp. Ref. IX. p. 395. 396. Mel.'s Schwiegersohn Pencer, der in seiner Begleitung war, schreibt an jeans Neffen, Siegmund Mel., der damals in Wittenberg an der Universität lehrte, aus Frankfurt vom 8. Dec.: *discessimus Wormatis die sexta Decembris, et Francofurti diem octavum subsistimus certis de causis* (doch wohl wegen der Besprechung mit den Geistlichen), *deinceps Deo juvante sine mora progressuri.*

⁶⁰⁾ Dass dieses Haus der jetzige Darmstädter Hof auf der Zeil war, in dessen Hintergebäude

welcher Melancthon vom Rathe der Stadt aufgenommen wurde, gibt folgendes Schreiben des Rector Knipp an seinen Freund M. Franciscus Ithyges vom 14. August 1837, welches ich der gütigen Mittheilung des Herrn D. Steitz aus dessen handschriftlichen Materialien verdanke, ein beredtes Zeugniß: „— Cum haec amanuensi meo dictarem, D. Philippi Melancthonis adventus hic erat in expectatione. Amplissimus Senatus noster (quantum ego intelligo) tanti fecit eum, quanti hominem vere divinum et incomparabile lumen Ecclesiae Christi in hac extrema mundi senecta (deceat?). Quamobrem non dubito illi plurimum honoris habitum iri, praecipue vero a liberalissimo doctorum hominum amatore et patrono D. Nicolao Bromio, qui solus illum hospitio excipiet cum toto comitatu suo, quem sane perhibent satis amplum esse ⁶¹). Orandus autem est Deus pater Omnipotens per Christum liberatorem nostrum, ut eundem D. Philippum quam diutissime conservet incolumem recteque valentem, faciatque propter salutem Ecclesiae suae quae columna et stabilimentum est veritatis, ut institutum illud in urbe Vornatiae Colloquium Theologorum foelic felici hora inchoetur, foeliciores succedat et foelicissima terminetur ⁶²).“

wir noch jetzt unter dem Gewölbe die Namen Claus Bromm und Anna Rauscher lesen, ist von Herrn Pfr. Dr. Steitz in einer demnächst herauszugehenden besondern Untersuchung aufs Genaueste nachgewiesen.

⁶¹) Von der grossen Gastlichkeit des Bromm'schen Hauses gibt auch Joschim Camerarius Zeugniß, welcher auf seiner Reise nach Worms und Heidelberg im October desselben Jahres, um im Auftrag der Universität Wittenberg Melancthon die Nachricht von dem am 11. October erfolgten Tode von dessen Gattin zu überbringen, in seinem poetischen Bericht von dieser Reise (dem *hodoeporicon hyemale anno 1557*) erzählt:

Urhem deinde vadi Francorum nomine dictam
Vesimas et Bromiam sole cadente domum,
Quae nobis domino prolixo praehabuit shens
Hospitium jussis conciliante suis.

Ogleich der Hausherr abwesend war, hatte er doch für die würdige Aufnahme auch dieses Freundes Melancthon's Sorge getragen. (Das *absens hospitium* ist freilich ein seltsamer Ausdruck!)

⁶²) „Indem ich dies meinem Schreiber dictire, erwartet man hier die Ankunft des D. Phil. Melancthon. Unser hoher Senat hält, so viel ich vernehme, so grosse Stücke auf ihn, als es sich für diesen von wahrhaft göttlichem Geiste erfüllten Mann, für dieses Licht der Kirche in diesen letzten Zeiten der Welt geziemt. Darum zweifle ich nicht, dass ihm die grösste Ehre erwiesen werden wird, vornehmlich von dem grossmüthigen Freund und Beschützer der Gelehrten, Claus Bromm, der ihn mit seiner ganzen Begleitung, die sehr zahlreich sein soll, allein in seinem Hause aufnehmen wird. Wohl mögen wir den allmächtigen Gott durch Christus unsern Erlöser bitten, dass er den Dr. Philippus noch lange in Kraft und Gesundheit erhalten, und zum Heil seiner Kirche, die die Säule und das Fundament aller Wahrheit ist, gewähren möge, dass das in Worms angesetzte Gespräch der Theologen einen glücklichen Anfang, einen glücklichen Fortgang und den glücklichsten Ausgang nehme.“

Während dieses seines letzten Aufenthalts in unserer Stadt, den er wahrscheinlich in dem Wunsche einer versöhnlichen Ausgleichung verlängerte, hatte er mit Beyer und einigen andern hiesigen Geistlichen mehrfache Unterredungen über die Angelegenheiten der fremden Gemeinden. Ausser den Nachrichten, welche Steitz (S. 146) uns hierüber aus den Ministerialakten mittheilt, besitzen wir auch den ausführlichen Bericht, welchen der ausgezeichnete französische Theologe Hubert Languet, der sich, durch Melancthon's Denkweise und Persönlichkeit angezogen, seit 1549 ihm völlig angeschlossen hatte und bis zu seinem Tode treu bei ihm anharrte ⁶³⁾, am 15. März 1558 von Wittenberg aus an Calvin erstattet ⁶⁴⁾. Wir lassen den Theil desselben folgen, aus welchem der Stand der Partheien und Melancthon's redliches Bemühen um Eintracht und Duldung am deutlichsten hervorgeht: „Cum nuper Francofordiae suscepti essemus (Mel. und seine Begleiter, zu denen auch Languet gehörte) hospitio a Nicolao Bromio, vocavit ad se Dom. Philippus Hartmannum Baier, contionatorem, qui est intimus Westphalo (d. i. Joachim Westphal, Prediger zu Hamburg). Inter coenandum orto sermone de peregrinis, graviter eum objurgavit et admonuit, ut ipse et collegae, si sibi et Ecclesiae consultum vellent, deponerent tandem illa odia adversus miseros exsules et profugos propter Christum, quorum calamitatibus qui non moverentur, ne homines quidem, nedum Christianos debere dici ajebat; imitarentur autem sui senatus benignitatem, cui in ea re praeire magis eos deceret. Cum respondisset Hartmannus nec se nec collegas certare odiis, sed tantum hoc agere, ut sit in ecclesiis concordia et consensus in doctrina, dixit Philippus jam commotior, semper fuisse in Ecclesia qui ejusmodi larvis et sycophantiis simplicioribus fucum facerent et animi sui crudelitatem et odia adversus Deum et homines tegerent. Esse autem consensum inter Germanicas et peregrinas ecclesias in doctrina, nisi quod in articulo de coena Domini peregrini quaererent explicationem, et diserte subjunxit, sibi etiam eam rem videri non satis explicatam. Satis etiam duriter tunc est invectus in Westphalum. Ea omnia, ut est nobis recens Hamburgo significatum, Hartmannus scripsit ipsi Westphalo, qui ob eam rem Domino Philippo jam non minus est infestus quam tibi, quotidieque in suis concionibus debacchatur in eum et dicit esse sacramentarium.“ Und nach fernern Mittheilungen über den Stand der ärgerlichen Streitigkeiten fügt L. über den körperlichen und Gemüthszustand Melancthon's hinzu: „Dominus Philippus annis, laboribus, calumniis et sycophantiis multorum ita fractus est, ut ex illa consueta hilaritate nihil prorsus in eo sit reliquum. Adeo autem tenui et incerta valetudine est, ex quo redimus Wornatia,

⁶³⁾ S. Camer. vit. Mel. c. 99. p. 345.

⁶⁴⁾ Corp. Ref. IX. p. 483 ff.

ut vix spes sit eum diu superfuturum ⁶⁵⁾.“ Dieselbe Klage über seine leidende Gesundheit und die tiefe Betrübniß, welche er über die traurigen Zerwürfniße und Anfeindungen unter den Protestanten selbst empfindet, lesen wir in seinen eignen schriftlichen Aeussierungen und denen seiner Freunde in den nächstfolgenden Jahren. Ausser kurzen Ausflügen nach Dresden, Lochau, Leipzig, wohin er sich noch Ende März 1560 zu einer Prüfung junger Theologen begeben hatte, machte er keine grössere Reise wieder: das sichere Vorgefühl seines nahen Todes begleitete ihn in seine letzte Krankheit, die am Abende des 19. April seinem arbeitsvollen und segensreichen Leben ein Ziel setzte.

So weit hatte ich die Zusammenstellung der mir zur Kunde gekommenen Nachrichten über die Beziehungen Melanchthon's zu Frankfurt beendet, als Herr Pfarrer Dr. Steitz

⁶⁵⁾ „Als wir vor Kurzem in Frankfurt in Claus Broom's Hause gastlich aufgenommen waren, lud Melanchthon den Prediger Hartmann Beyer, der mit Westphal in naher Verbindung steht, zu sich. Als bei der Mahlzeit die Rede auf die Fremden (die reformirten Gemeinden) kam, machte M. ihm strenge Vorwürfe, und ermahnte ihn, er und seine Collegen möchten, wenn sie es mit sich selbst und mit der Kirche wohl meinten, doch endlich um Christi willen jenen Hass gegen die armen vertriehenen und landflüchtigen Leute aufgeben: — denn wer von deren schweren Leiden nicht gerührt werde, verdiene nicht den Namen eines Menschen, geschweige denn eines Christen; — und sie möchten sich die Güte und Milde des Rathes zum Muster nehmen, welchem sie vielmehr mit ihrem Beispiel hätten vorangehn sollen. Als Hartmann hierauf erwiederte, weder er, noch seine Collegen führten ihre Sache aus Hass, sondern nur darnach trachteten sie, dass in den Gemeinden Eintracht und Einmüthigkeit in der Lehre erhalten bleibe, rief Melanchthon in heftigerer Aufregung: zu allen Zeiten habe es in der Kirche Leute gegeben, die mit solchem Vorgehen und Blendwerk die Einfaltigen täuschten und darunter ihre eigne Hartzeshärtigkeit und ihren Hass gegen Gott und Menschen versteckten. Es bestehe aber zwischen den deutschen und fremden Gemeinden Uebereinstimmung in der Lehre, nur dass sie im Punkte des Abendmahls eine Erklärung suchten, und er fügte ausdrücklich hinzu: auch ihm scheine dieser Gegenstand noch nicht genügend erklärt. Und darauf ausserte er sich noch mit harten Worten uher Westphal. Alles das hat Beyer, wie uns von Hamburg gemeldet ist, dem Westphal selbst wieder mitgetheilt, und der ist jetzt gegen Melanchthon nicht weniger erbittert, als gegen Dich (Calvin), und tobt gegen ihn täglich in seinen Predigten und nennt ihn einen Sacramentirer.“ — „Melanchthon ist durch seine Jahre, seine Leiden und Anstrengungen, durch die Verlaumdungen und heimlichen Anfeindungen Vieler so gebrochen, dass von seiner frühern Heiterkeit nichts mehr zu spüren ist. Ja seine Gesundheit ist seit unserer Rückkehr von Worms so schwach und schwankend, dass wir nicht mehr auf eine lange Dauer seines Lebens hoffen dürfen.“ —

mir die erfreuliche Mittheilung machte, dass es seinen von ähnlichem Interesse geleiteten Nachforschungen auf dem Stadtarchiv gelungen sei, noch zwei eigenhändige, bisher ungedruckte Briefe Melanchthon's an den hiesigen Rath aufzufinden, aus welchen die theilnehmende Fürsorge des edlen Mannes für die hiesigen kirchlichen Verhältnisse noch bis in sein letztes Lebensjahr hervorleuchtet. Herr Dr. Steitz hat auf meine Bitte die Güte gebabt, nicht nur die Briefe selbst, sondern auch die gründlichen Erläuterungen, durch welche er die sachlichen und persönlichen Beziehungen derselben in das erwünschteste Licht gesetzt hat, mir zum Abdruck zu überlassen. Mit dem herzlichsten Danke mache ich von seiner gütigen Erlaubniss Gebrauch, indem ich dadurch dieser Gelegenheitsschrift den werthvollsten Abschluss gebe:

„Als am 3. Mai 1558 der Prädicant an der Dreikönigskirche, M. Andreas Saxo (auch Belgranus genannt, wahrscheinlich weil er aus dem sächsischen Städtchen Belgern an der Elbe stammte) in Folge seiner pöbelhaften Roheit, die er in seinen Streitschriften gegen den Rector Cnippius Andronicus und jüngst erst gegen den Vicar Palladius am Bartholomäusstift in thätlicher Misshandlung geübt hatte, durch Rathsbeschluss seines Amtes entlassen werden und seine Stelle unbesetzt geblieben war, fühlten die übrigen Prädicanten sehr empfindlich den Ausfall einer Arbeitskraft. (Vgl. das Rathsprotokoll vom 5. April 1558 und das Bürgermeisterprotokoll vom 3. Mai 1558.) In einem am 10. November bei Rath verlesenen Schreiben baten sie daher: „So haben wir, als die im amt sind, für gut angesehen, dieweil vnser wenig vnd zum theyl alt vnd bauffellig sind, E. F. W. freuntlich vnd vndertheuiglich zu erinnern, noch auf einen trewen Diener zu gedenken — — auff das, ob vnser einer etwa schwach oder krank würde, auff den dorffen oder hie in der stadt nit müchte mangell sein.“ (Tom. III. Actorum das Religion vnd Kirchenwesen betreffend ab anno 1541 usq. 1560 No. 58 S. 349 auf dem Stadtarchiv.)

Die Bemühungen des Rathes um einen andern Prädicanten scheinen lange fruchtlos geblieben zu sein. Man beschloss daher endlich sich an Melanchthon zu wenden. Im Rathsprotokoll vom 16. März 1559 heisst es: „Ist daven geredt worden, ob nit gut sein selte, das man den Herrn Philippum ainmal etwan mit ainem guten truck verehrt vnd daneben schrieb, das er auf etliche junge angeende geleerte Personen, deren man einen an des beurlaubten Herrn Andreass stat gebraucht, bedacht sein welt, vnd was er sich disfals erkundigen würde, solchs einem E. rat widerumb zu wissen thun.“ Im Bürgermeisterprotokoll von diesem Tag lesen wir den Beschluss: „Herr Philippo Melanchthoni soll man ein Fässlein mit wein vngeuerlich von dreien omen verehren vnd hineinschicken, daneben eines geschickten duglichen Predicanten halben schreiben.“ Melanchthon's Antwort findet sich in dem angeführten Bande No. 65 S. 383 flg. und lautet:

Den edlen, ernvesten, erbarn vnd weisen herrn Burgermeistern vnd Radt der
kaiserlichen loblichen stadt Frankfort am Main, meinen gunstigen herrn.

Gottes gnad durch seinen eingebornen son Jhesum Christum, vnsern heiland vnd
warhaftigen helffer, zuvor, edle, ernveste, erbare, weise, gunstige herrn, ewr erbarkeit
schriff von anzeigung eins christlichen predicanten hab ich empfangen vnd bei mir,
auch mit radt vnsers pastoris *), vff einen mann gedacht, der ein recht christlichen ver-
standt hatt vnd ist gottförlig vnd friedliebend, ist etlich jar in ministerio gewesen
vnd noch, ich habe aber noch nicht antwort von ihm vnd hoff, nach dem Leipziger
mark E. erbarkeit entlich antwort zuzuschreiben, denn Gott, der alle hertzen erkennt,
weiss, das ich gern wölt, das in ewr vnd allen kirchen christlicher lehr christenliche
bestendige einikeit were, darumb bitt ich gott auch teglich in grosser betrubniss. Fur
den weyn, damit mich E. erbarkeit begabet, dankh ich vleissig, vnd viel mehr fur die
fruntliche zuneigung, die E. erbarkeit alle zeit gegen mich erzeigt haben.

Ich bitt auch demutiglich fur einen armen jungen gesellen, genant Nathanael
Magirus von Tribur, der in Frankfort erzogen ist vnd ist von gott mit gaben iugenii
wol geziert, hatt auch durch gottes gnad also loblich studirt in gottlicher lehr vnd
loblichen kunsten vnd sprachen, das ehr in einer universitet ein nutzlicher legent sein
khunt, dieweil ehr aber jung ist, wolt ehr gern lenger studirn, darumb bitt ich in
betrachtung seiner gut geschicklichkeit, E. erbarkeit wolle vater sein, denn er ist ein
armer wais, so wissen E. erbarkeit, das geschrieben ist, du solt des waisen vater
sein, so wirt dich Gott mehr lieben, denn dich dein eigne mutter liehet. Derselbige
allmechtige Gott, vatter vnsers heilands Jhesu Christi, erschaffer aller Creatur vnd der
waisen vatter, wolle guediglich vns allen als armen helfen vnd der loblich stat Frank-
fort, vnd E. erbarkeit vnd die ewren guediglich bewaren. Dat. 6. Aprilis 1559.

Ewr erbarkeit

armer

diener philippus Melanthon.

Da der Rath bis zum 13. April 1559 diese Antwort noch nicht erhalten hatte,
erwählte er an diesem Tage für die erledigte Stelle den Petrus Elfeldt oder Eltwill
aus dem gleichnamigen Städtchen im Rheingau (vergl. über ihn meine Monographie,
Hartmann Beyer S. 171) und bewilligte demselben als Gehalt 150 Gulden (Lersner II,
2, 68). Er stand bis zu seinem Tode im August 1584 im hiesigen Predigtamte.

Erst am 16. April lief Melanthon's Schreiben ein und wurde in der Sitzung vom
18. April verlesen. In dem Bürgermeisterprotokoll zu diesem Tage findet sich folgender

*) D. Paul Eber, vergl. Corp. Ref. X. 291 ff.

Beschluss verzeichnet: „Als Dominus Philippus Melanthon auf jüngst an sein Erwürden aussgangen schreiben wider antwort geben vnd einem E. rath des zugeschickten vnd verehrten weins halben danck gesagt, lass man vf sich selbst beruhen. Allein das man sein Erwürden des predicanten halben widerumb schreiben soll, das sich ein E. rath mittler zeit mit einem andern predicanten gefasst gemacht hab, vnd seins angewanten vleiss halben danken. Als auch gedachter Philippus Melanthon für Nathanaeln Magiern geschriben, soll man im den Altar S. Mathie im heiligen gaist zuwenden. Darvon reicht das spital jerlich 15 fl.“ In diesem Sinne wurde das Schreiben an Melanthon abgefasst und von diesem in nachstehendem Briefe (Tom. III. der angegebenen Acten No. 66 S. 386) beantwortet.

Den erbarn, weisen vnd fornemen herrn Burgermeister vnd Radt der loblichen
keiserlichen stadt Frankfort, meinen gunstigen herrn.

Gottes gnad durch seinen eingebornen son Jhesum Christum, vnsern heiland vnd warhafftigen helffer, zuvor, erbare, weise, forneme, gunstige herrn, ewr erbarkeit schrifft hab ich empfangen, darine gemeldet, das ewr erbarkeit ein tüchtige person zum predigtamt angezeigt sey vnd ich derhalben weiter nicht durffe mit andern davon reden. Nu ist mir am liebsten, das ewre kirchen seer wol versorget sind mitt christlichen vnd friedliebenden predicanten; ich hatt auch fur, ewr erbarkeit einen anzuzeigen, nemlich magister David Voit, der noch zu Ihen ist, der gezenk zu flichen nicht vngeneigt, sich an ander Ort zu begeben; ich will ihm aber schreiben, was mir ewr erbarkeit in der nehesten schrifft angezeigt. Ich bitt auch ewr erbarkeit, sie wollen nicht vnnotig gezenk erregen lassen; der allmechtige son gottes, der ihm gewisslich ein ewige kirchen durchs evangelium, vnd nicht anders, samlet, wolle gnediglich ewr kirchen vnd lobliche stadt vnd ewr erbarkeit vnd die ewren allezeit bewaren. Datum Nona Maji 1559.

Ewr erbarkeit

williger

philippus Melanthon.

Der Mann, den Melanthon dem Rathe zu empfehlen gedachte, David Voit *), war der Sohn eines sächsischen Predigers, der 40 Jahre lang der Kirche treu gedient und sich die besondere Hochachtung der beiden Churfürsten Johann des Beständigen und Johann Friedrich des Grossmüthigen erworben hatte (Corp. Reform. IX. 1951). Der Sohn

*) Voit ist die sächsische Form für Voigt (wie Bretschneider im Corp. Reformat. den Namen schreibt), wie Fauth die pfälzische. Melanthon gibt den Klang des Wortes einmal in der Ueberschrift eines Briefes vom 28. Februar 1559 griechisch (nach Reuchlinischer Aussprache) durch Davidi Βοηθῶ wieder.

war Prediger in Jena und scheint nach Melanchthon's Aeusserungen in mehreren Briefen zugleich eine Stellung als Lector an der Universität eingenommen zu haben. Als warmer Schüler und Anhänger Melanchthon's und Freund Victorin Strigels musste er sich an diesem Herde des starren Lutherthums, wo damals der leidenschaftlich heftige Flacius Illyricus sein vordammungssüchtiges Wesen trieb, unbehaglich fühlen: er sehnte sich nach Veränderung seiner Lage. Am 28. Februar 1559 schrieb ihm Melanchthon, dass der Herzog Albrecht von Preussen den Victorinus nach Königsberg berufen habe und dass auch ihm dort eine Stelle an der Universität oder in der Kirche ausgemittelt werden könne, wo er unter der Kirchenleitung des gemässigten, milden Johannes Aurifaber eine angenehme Existenz finden werde, für die er selbst von den Nachkhängen des Osiandrischen Streites keine Störung befürchten dürfe; ziehe er aber eine Wirk-samkeit in Melanchthon's Heimath vor, so wolle er sich dafür bei dem Churfürsten von der Pfalz und den angesehensten Männern gerne verwenden (Corp. Reformat. IX, 750). Am 31. März liess der Herzog Johann Friedrich von Sachsen-Weimar auf das Drängen ihrer fanatischen Gegner die beiden Melanchthonianer, den Victorinus Strigel und den greisen Jenaer Prädicanten Andreas Hügel verhaften und gefangen nach dem Schlosse Grimmenstein führen, ein Ereigniss, von dessen Folgen wahrscheinlich auch Voigt mit berührt wurde, wenigstens schreibt später Melanchthon an Aurifaber: „Ipse David fideliter docuit, sed propter Victorini amicitiam discedere jussus est (Ibid. 952).“ So lagen die Verhält-nisse, als die Anfrage des Rathes zu Frankfurt an Melanchthon erging. Am 9. April schrieb dieser deshalb an Voigt: „Francofordianus Senatus ad me scripsit de mittendo concionatore. Ea de re scribo mihi, nisi ipse Lipsiam in mercatu venies.“ Die trübe Stimmung, welche die Jenaer Vorgänge in ihm hervorriefen, athmen die unmittelbar vorhergehenden Worte: „Interea tamen Ecclesia, videlicet pii et eruditi, iudicant, quae sint vere sententiae et quae sint Erynies, quae dissidia incendant (Corp. Reform IX, 798).“ Unterdessen lief von Frankfurt aus die Nachricht ein, dass die Stelle, für die Melanchthon den Voigt ausersehen hatte, schon anderweitig besetzt sei. Er meldet ihm dies am 21. Mai mit den Worten: „Francofordiani, non expectatis nostris litteris, alium receperunt, quod mihi significarunt“; doch fügt er sogleich tröstend hinzu: „Sed aliud consilium habeo, de quo ad te scribam. Scribam otiam πρὸς τὸν περὶ τὸν ἱμετήριον δεσπότην (den Landgrafen Philipp den Grossmüthigen von Hessen, dessen Tochter Johann Friedrich gehehlicht hatte) καὶ πρὸς ἄλλους τινάς (Ibid. 824).“ In zwei folgenden Briefen vom 21. Juni und 15. August sucht er ihn durch Hinweisung auf manche erledigte Stelle, zu deren Besetzung man seinen Rath begehrt, in Kittingen, Schlieben (Sleba), Salinae (Halle?), Marienberg in Meissen und Rostock zu beruhigen, kommt aber immer wieder auf Königsberg zurück, für dessen Universität jüngst erst der Herzog von Preussen

von ihm den Vorschlag eines Lectors begehrt habe und wo die Verhältnisse in jeder Beziehung so einladend und befriedigend seien, dass er unbedingt zurathen müsse, wenn nicht etwa die Beschwerden der Reise und die Wünsche seiner Angehörigen seinen Schützling diesem Plan abgeneigt machten (Ibid. 833. 901). Voit scheint sich endlich doch für Königsberg entschieden zu haben, wenn auch nicht ohne schweren Kampf und grosse Bedenken, da seine Frau — sie war eine Tochter des Weimarischen Kanzlers Franz Burkard, den Melanchthon wie einen Sohn liebte und seines vertrauten Umgangs würdigte (Ibid. 951. 952) — ihrer Niederkunft entgegensah und die Reise nicht mit ihm antreten konnte; Melanchthon rieth ihm darum am 5. September, ohno sie mit den preussischen Kaufleuten nach der Leipziger Messe abzureisen, seine Amtsgeschäfte zu beginnen und im Frühjahr nach Jena zurückzukehren, um seine zurückgelassene Familie mit Bequemlichkeit in die neue Heimath übersiedeln (Ibid. 912).

Voit folgte dem Rathe seines väterlichen Freundes und trat die Reise an; in zwei Briefen vom 24. October und vom 1. November an Herzog Albrecht von Preussen (950. 958) und einen an Aurifaber vom 24. October (951), empfahl ihn Melanchthon diesen beiden Männern und sorgte dafür, dass es ihm selbst auf der Reise nicht an Ansprache und Pflege fehlen möchte (952.) Die Tüchtigkeit Voits fand in Königsberg die verdiente Anerkennung. Er durfte bereits zu Ende des Jahres nach der Heimath zurückkehren, um seine häuslichen Angelegenheiten zu ordnen. Am 10. Januar 1560 meldet Melanchthon dem Camerarius, dass David ihn in Wittenberg besucht habe und ebensowohl die grossmüthige Liberalität des Herzogs, als die Freundlichkeit des Joh. Aurifaber gegen ihn rühme. (1028.) Am 25. Januar schreibt er seinem David, dass er den 14. März zu seiner theologischen Promotion bestimmt habe (1033). Am 19. März wurde dieser zu Wittenberg mit der theologischen Doctorwürde bekleidet und kehrte dann, von den Seinigen begleitet, nach Königsberg zurück, um dort die Stelle als Professor Theologiae primarius anzutreten. Noch zuvor hatte er in Jena Aufsechtungen von der Eleanorischen Parthei zu erdulden, die sogar durch eine Anklage seine Abreise zu verhindern versuchte. Die beiden letzten Briefe, die wir überhaupt von Melanchthon besitzen, sind vom 15. April 1560 datirt und an den Herzog Albrecht von Preussen und Johann Aurifaber gerichtet (1095—97). Sie sind im Gefühle der Todesnähe abgefasst und gemahnen uns wie Scheidegruss und Vermächtniss eines Sterbenden. Nicht ohne Wehmuth lesen wir in dem letztern: „Illustrissimo Principi tanquam moriturus commendavi doctrinam nostram et de consensu plurimarum Ecclesiarum vero et pio scripsi. Hanc doctrinam tibi quoque commendo, et Davidem Voyt ut complectaris, te oro. Spero eum nulla in re a sententia tua discessurum esse. Quaesio, ut, si vivam, mihi scribas quamprimum. Bene vale. Die 2. post Pascha. Gratiam tibi habeo pro

aliis omnibus, tum etiam pro collatis in Davidem.“ Vier Tage später, am 19. April 6 ¾ Uhr Abends, hatte er ausgehaucht. D. David Voit ward im Jahre 1563 Hofprediger zu Königsberg; 1568 tröstete er den Herzog auf seinem Sterbebette und hielt ihm in lateinischer Sprache die Leichenpredigt, die auch gedruckt ist. 1573 forderte er seinen Abschied, später wurde er Professor primarius der Theologie zu Jena und starb in gleicher Stellung zu Wittenberg 1559 (S. 951 Anm.). Das ist der Mann, den Melancthon Frankfurt zugebracht hatte, und wir können es nur bedauern, dass sein Wirken in Melancthonischem Geist unserer Kirche nicht zu gut gekommen ist; wenn ihm auch neben den strengen Lutheranern Hartmann Beyer und Matthias Ritter eine schwierige Stellung beschieden gewesen wäre, so hätten doch vielleicht durch seinen Einfluss die traurigen Ereignisse des Jahres 1561 eine erfreulichere Wendung nehmen können. Jedenfalls liegt für uns etwas Erhebendes in dem Gedanken, dass die letzte Beziehung Melancthons zu Frankfurt die Empfehlung des Mannes war, der wie ein Sohn seinem Herzen nahe gestanden und dessen Name das letzte briefliche Wort gewesen ist, das aus seiner Feder floss.“

9 JY 62

Ueber die

Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt a. M.

VON

Director Dr. J. Classen.

Nebst einem Nachtrag von Pfarrer Dr. G. E. Steitz.

Zur Erinnerung

an den

dreihundertjährigen Todestag Melanchthons

den 19. April 1860.

Frankfurt a. M.

Heinr. Ludw. Brönnner.

1860.



